

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG-XII., FOCNOVA-62. TELEFON-5387. ADMINISTRATION TELEFON 5376.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 14. September 1934

Nr. 215

Ein kommunistisches Kabinetstück

Die „Rote Fahne“ schrieb in einer ihrer Ausgaben der gestrigen Nummer folgenden beachtlichen Satz über den

„Bolschewistischen Außenminister des stärksten Staates der Welt, der vom ertrinkenden Völkerbund und von den betrübten Völkern, denen die Felle von Versailles davon schwimmen, als Retter gegen Krieg und imperialistische Bestien herbeigerufen wird.“

Uns — und wahrscheinlich auch den sowjetrussischen Außenminister — interessiert an dieser „politischen“ Äußerung eines Kommunistenblattes nicht so sehr das darin enthaltene Urteil über den Völkerbund, als vielmehr gerade die Rolle, die dort nach der Meinung der „Roten Fahne“ eben Litwinow angeblich spielt. Denn was sagt denn Litwinow, was sagt die Sowjetregierung dazu, daß Rußland im Völkerbund nur die Rolle spielen soll, ihn vor dem Ertrinken zu retten? Wir haben erst vor wenigen Tagen einen Aufruf der Dritten Internationale aus dem Jahre 1926 zitiert, in dem Moskau die „pazifistische Legende“ vom Völkerbund zu zerstreuen bemüht und sich dabei auf Lenin berief, der schon im Jahre 1919 den Völkerbund als einen „Bund von Räubern und Volksbetrüger“ bezeichnete. Aus dieser Bestimmung haben die Kommunisten durch einhalb Jahrzehnte die Sozialdemokraten wegen ihrer Völkerbundpolitik als Verräter und Sozialfaschisten beschimpft. „Nieder mit dem Völkerbund!“, schrien die Kommunisten alle die Jahre hindurch in allen Tonarten. Nun ist es ihnen zwar weder gelungen, den Völkerbund niederzuringeln, noch die Sozialdemokratie in ihrer Politik, auch was den Völkerbund angeht, zu besitzern.

Aber angenommen, die „Rote Fahne“ hätte recht und der Völkerbund sei wirklich schon am Ertrinken. Warum jubelt dann darüber nicht mit den Kommunisten die Sowjetregierung? Wie ist es möglich, daß Litwinow, anstatt im Sinne unserer Kommunisten den Völkerbund ertrinken zu lassen, zu seiner Rettung herbeieilt?

Wir haben zwar keine hohe Meinung von den Schreibern der „Roten Fahne“, aber wir können uns dennoch nicht vorstellen, daß sie sich nicht des gigantischen lächerlichen Widerspruchs bewußt sind, in dem sie sich gerade in punkto Völkerbund bewegen. Aber anstatt entweder zu schweigen oder den autständigen Versuch zu unternehmen, den Kommunisten die Ursache der um hundertachtzig Grad geänderten Haltung Moskaus zum Völkerbund zu erklären, blamieren sie sich durch immer weitere Verstrickung in noch größere und lächerliche Widersprüche. In wenigen Tagen vielleicht schon wird Litwinow neben den „Räubern und Volksbetrüger“ in Genf sitzen; nach der Meinung der „Roten Fahne“ nur zu dem Zweck, um sie zu retten. Es fällt einem wirklich schwer zu glauben, daß das Gehirn gewisser kommunistischer Schreiber noch einmal in jenen Normalzustand gelangen könnte, der ihnen ein Urteil darüber erlauben wird, was man gefunden Lefern noch zuzumuten kann!

Die Europa-Fleger in Prag

Am Donnerstag zwischen 14 Uhr 10 und 17 Uhr 30 trafen 21 Teilnehmer des Europafluges, die von Rom in den ersten Morgenstunden aufgestiegen waren und in Wien u. Brünn Zwischenlandungen vorgenommen hatten, auf dem Prager Flugfeld ein, wo sich außer den offiziellen Persönlichkeiten Tausende von Zuschauern eingefunden hatten.

Als erster Landete der Pole Wlodarz, Liwiec, dann kam noch ein Pole und zwei Deutsche, bis schließlich um 14 Uhr 45 der erste Tschecoslowake, Ambruz, landete. Die Flieger übernachteten in Prag und flogen heute früh zur letzten Etappe über Kattowitz—Lemberg—Wlana nach Warschau weiter.

Nach den bisher bekannten Ergebnissen hat die größten Siegeschancen der Pole Wajana, der bei der Massifizierung der technischen Eigenschaften seines Flugzeuges und in den übrigen vorläufigen Leistungen einen großen Punktevorsprung erzielte.

Im Tonfall des 30. Juni

Führer Henlein befiehlt!

Hitlerscher Diktatorenstil / Gegen Nörgler und Gerüchtemacher Er hat keine Hintermänner / Um den Kameradschaftsbund

Wir haben gestern die Veröffentlichung eines Henleinschen Rundschreibens oder vielmehr einer „Persönlichen Weisung Konrad Henleins an alle Mitglieder der SHJ.“ angekündigt. Sie liegt dem Rundschreiben Nr. 51 bei, das am 5. September in Eger ausgegeben wurde, und ist selbst vom 5. September datiert.

Zweiterlei ist an diesem Rundschreiben, an dieser „Weisung“ des Führers interessant: insofern nämlich die Tatsache, daß in der SHJ. nach kaum einjährigem Bestand schon Differenzen schwerster Natur vorhanden sein müssen, die das langatmige und energiegelande Rundschreiben des Führers ausgelöst haben. Wir werden noch sehen, welcher Art die Beschwerden der Mitglieder sind. Formell ist überaus interessant der Stil, in dem „Kamerad“ Henlein zu seinen Mitgliedern spricht, der Tonfall, die Diktation der Weisung, die den letzten Zweifel darüber beheben, daß Henlein nicht nur Hitler kopiert, sondern daß er Hitlers Geist in sich aufgesogen hat, so daß er nur noch mit den Worten des Führers sprechen kann, wobei es eine zweitrangige Frage ist, ob Hitler und Henlein ihre Reden und Weisungen selbst verfassen oder ob in beiden Fällen ein anderer der wahre Autor ist. Daß die SHJ. eine nach dem Muster der Hitlerpartei aufgebaute, von ihrem Geist besessene, von allen demokratischen Formen meilenweit entfernte Partei ist, das wird auch der Verstehen, der sich nicht mit Stillestille befaßt. Der Ton, der aus der Weisung Nr. 51 spricht, ist unverkennbar. So hat noch kein demokratischer Parteiführer gesprochen, so hat hierzulande — von Gajdas Armeebefehlen abgesehen — noch kein politischer Führer aufzutreten gewagt, auch Stibeny und Jung nicht. Man höre also:

Angriffe auf die Führung

In der letzten Zeit sind in einigen Gegenden gegen einzelne meiner nächsten Mitarbeiter Angriffe und Verleumdungen erfolgt. Man hat bewußt die verschiedensten Gerüchte ausgestreut, um in unsere geschlossene Einheit Mißtrauen und Zwietracht zu tragen. Man bemängelt z. B., daß in der Hauptleitung zu viel „Akademiker“ seien, daß einige Mitglieder des „Kameradschaftsbundes“ wären, daß die Hauptleitung „bürgerlich“ sei, daß in ihr nur „Theoretiker“ und keine „Praktiker“ seien usw.

Gegen mich selber erhebt man derartige Vorwürfe nicht, aber man sucht meine Mitarbeiter zu „verdächtigen“.

Meine Mitarbeiter aber sind Kameraden und Männer meines Vertrauens. Sie sind in den Tagen des ersten Aufbaus und des härtesten Kampfes neben mir gestanden und haben sich bis heute als treue Kameraden und verlässliche Mitarbeiter bewiesen und bewährt.

Wer gegen sie Vorwürfe erhebt, erhebt sie zugleich gegen mich! Denn ich habe mir die Mitarbeiter gesucht, die ich für meine Aufgabe brauche.

Die Angriffe dürften in Summa von den Nationalsozialisten ausgehen, die ja die Hauptlader der SHJ. — mindestens 80 Prozent der Mitgliedschaft — bilden. Die alten Würdenträger und Funktionäre der NSDAP sind von den Funktionen teils durch obrigkeitliche Weisung, teils durch das Emporkommen der neuen Henleinschen Führerschaft ausgeschlossen. Sie rebellieren gegen die Theoretiker und berufen sich darauf, die alten Praktiker zu sein. Selbstverständlich arbeitet man auch, da die Nazi dem Henlein ja viele Proleten zugeführt haben, mit dem Gedanken, daß die Hauptleitung bürgerlich sei. Gegen den Kameradschaftsbund scheint eine ähnliche Abneigung zu bestehen, wie

in der NSDAP, gegen den Herrenklub, obwohl dieser die NSDAP, und jener die SHJ. gemacht haben.

Interessant ist neben dem Tjarenton, der schon in den ersten Sähen kräftig angeklagen wird, die Verurteilung auf die Tage des „härtesten Kampfes“.

Hier entsteht eine neue Legende.

Herr Henlein hat bisher so gut wie überhaupt nicht gekämpft. Von hartem Kampf kann schon gar nicht die Rede sein und das härteste waren die Aushandels-Geschäfte mit Spina und Stenzl. Henlein hat sich in keiner Versammlung gestellt, geschweige denn sonst irgendwie gekämpft. Er wurde auf das Postament des gottgesandten Führers gehoben, schlich an verschiedenen Hintertüren herum und erbe einige Zehntausend Parteimitglieder von Jung und Krebs. Das ist der ganze Kampf! Er fährt im Auto durch das Land, läßt sich von seinen Kameraden feiern und erteilt Weisungen. Aber schon redet er von „hartem Kampf“ und in einem Jahr wird er selbst glauben, so wie Hitler heute vermutlich selber glaubt, daß er 15 Jahre lang „gekämpft“ habe, während er von Banken und Industriellen, von Justiz und Regierungen gehätselt und aufgepäpelt wurde!

Im Hitler-ton — ein wenig untermischt mit Goebbels-tönen — fährt der Führer Henlein fort:

„Krankhafte Besserwisser“

Voll Unbehagen und Feindschaft spürt man das Vorwärtsschreiten und die innere Lebenskraft unserer Bewegung. Da man erkennt, daß unsere Bewegung von außen nicht zu erfüllen ist, versucht man, uns durch innere Zersetzung zu schwächen.

Agitatoren schlimmster Art, krankhafte Besserwisser, ewig Unzufriedene sind hier am Werke. Weiterhaft verleben sie es, selber im Hintergrunde zu bleiben und andere vorzuführen.

Gegen solche Gemeinheiten hilft nur eines: rücksichtsloses Durchgreifen dort, wo solche Gerüchte verbreitet werden. Wer bewußt unserer Bewegung schadet, oder sich von anderen mißbrauchen läßt, ist sofort auszuschließen. Wer als Antisowjetler unserer Bewegung nicht die Kraft hat, Ordnung zu schaffen, ist unfähig und soll einer stärkeren Persönlichkeit sein Amt abtreten.

Ortsgruppen aber, die nicht Sucht halten, die Uneinigkeit und Unkameradschaftlichkeit aufkommen lassen, werden beibehalten und schimpflich aufgelöst.

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich von nun an gegen alle scharfsten einschreiten werde, die einzelne meiner Mitarbeiter unbegründet in irgendeiner Weise verdächtigen.

Ich werde unter keinen Umständen zulassen, daß Außenstehende oder Gegner oder Nörgler das begonnene Werk stören oder untergraben.

Hört man die Melodie des 30. Juni? Den Takt der Maschinenpistolen? Noch hält er ja nicht dabei, Ernst machen und die Nörgler, die krankhaften Besserwisser, die Unzufriedenen wirklich „scharfsten“ erledigen zu können. Noch muß er sich begnügen, die rebellischen Gruppen „schimpflich aufzulösen“, aber er „greift bereits durch“. Er hat Hitlers Reichstagsrede nach den Junimorden nicht umsonst studiert mit heißem Vernehmen!

Kritik ist nicht erlaubt! Aber ja. Genau wie bei Hitler. In Deutschland darf der Arbeiter beispielsweise gegen den Treuhänder Beschwerde erheben. Aber er riskiert, aus dem Betrieb zu

fliegen, wenn er seine Behauptungen „nicht beweisen“ kann. Gegen den Vorgesetzten kann man aber in diktatorischen Staaten nie etwas beweisen. So ähnlich ist es bei Henlein. Neugierlich klingt es natürlich nach reinster Gerechtigkeit:

Beschwerden an IHNI

Jedes Mitglied ist berechtigt, an die oberste Führung den strengsten Maßstab anzulegen. Jedem steht es zu, seine begründeten Beschwerden gegen Mitglieder der Hauptleitung unmittelbar an mich zu richten. Ich erkläre aber, daß jeder, der seine Beschwerde einbringt, auch mit seiner Person für seine Angaben einzustehen muß. Wer muntwillig handelt, oder unbewiesene Gerüchte weiterverbreitet, wird unabsichtlich zur Rechenschaft gezogen.

Das mit dem „strengsten Maßstab“ stammt wörtlich aus Hitlers Aufruf an die SA. Nun geht Kamerad Henlein auf die „Gerüchte“ ein:

Um allen Gerüchten ein für allemal den Boden zu entziehen, mache ich nachstehende Mitteilungen:

1. Außer mir gehören der Hauptleitung der SHJ an die Kameraden (in alphabetischer Reihenfolge):

- a) Dr. Walter Brand; Leitung meiner Kanzlei (ASt).
- b) Karl S. Frank; Leiter der Werkstätte.
- c) Dr. Friedrich Illner; Wahlleitung, Rechtsfragen.
- d) Richard Lemmel; Amtsleiter der Hauptstelle.
- e) Ing. Ernst Pechla; Wirtschaftsfragen, Soziales Hilfswerk.
- f) Ing. Willi Rümmler; Zeitungsleiter (Rundschau).
- g) Dr. Wilhelm Sebelowski; Leitung der politischen Kanzlei (Pressestelle Prag).
- h) Rudolf Sandner; Leitung des Organisationsaufbaues.

Alle Mitglieder der Hauptleitung sind einander rangaleich. Sie arbeiten in ihrem Aufgabenbereiche und sind mir persönlich verantwortlich.

Als richtiger Diktator hat er schon eine Kabinetskanzlei. Walter Brand, der Manager des SHJ ist Leiter „seiner“ Kanzlei. Dr. Illner ist ein bekannter Nazi von Junges Zeiten her. Sebelowski ist der kleine Goebbels, wie dieser ein besonders wackelhafter Germane. Verloren gegangen ist der Hauptleitung Herr Rüdiger, der Leiter des deutschpolitischen Arbeitsamtes. Wir hatten, als unverbesserliche Nörgler, an seiner Doppelrolle allerhand bemängelt. Es scheint, daß Illner sich diese Nörgerei zu eigen gemacht und den Henlein um einen Mitführer gebracht hat.

Dann setzt sich Henlein mit den Einwänden auseinander, daß seine Minister — pardon: Mitarbeiter — Theoretiker, Akademiker und bürgerlich seien. Er verweist darauf daß sie alle aus der praktischen Arbeit, z. B. der Jugendbewegung, kommen. Besonders, das vergißt er zu erwähnen, Sandner. Der kam nämlich aus der sozialistischen Jugend.

Gegen das „klassenkämpferische Denken“

2. Der Vorwurf, daß in der Hauptleitung nur „Akademiker“ seien, ist unwahr. Die Kameraden der Hauptleitung kommen aus den verschiedensten Lebenskreisen. Jemanden einen Vorwurf daraus zu machen, daß er einen akademischen Grad erworben hat, zeigt nur die sonderbare Denkungsart jenes Menschen, der einen solchen Vorwurf erhebt. Ein größeres Wissen gereichte noch niemanden zur Schande.



Innachlässig verlangen aber muß man von jedem Akademiker, daß er sich von allem „Standesünkel“ fernhält. Weder ist hier in früheren Zeiten in den Kreisen der sogenannten „Gebildeten“ unendlich viel gesündigt worden.

Wer aber die Lebensgeschichte gerade jener Kameraden der Hauptleitung kennt, die einen akademischen Titel führen, wird wissen, daß gerade sie es waren, die in ihrer Studententzeit manchen bitteren Strauß für eine neue Haltung der Studenten ausgetrocknet haben.

„Akademischer Leberhehligkeit“ sind sie auch fern geblieben. Einige unter ihnen haben unter schweren Entbehrungen, als Werkstudenten, ihr Studium durchgeföhrt.

8. Wer jemanden einen Theoretiker nennt, in der Absicht, ihn als wirklichkeitsfremden Menschen hinzustellen und sich als „Praktiker“ röhmt, hat erst den Beweis zu erbringen, daß er es besser zu machen versteht.

Alle Kameraden der Hauptleitung sind von ihrer frühen Jugend an in den verschiedensten Gemeinschaften, in der Jugendbewegung, in der Turnarbeit, in der Schularbeit usw. tätig gewesen und kennen das Leben aus eigener Erfahrung. Ihren „praktischen“ Sinn aber haben sie am besten dadurch bewiesen, daß sie sich mit und der S. D. S. sofort zur Verfügung stellten und mit bis heute treue Mitarbeiter geblieben sind. Ein „Stuhengelehrter“, der nur in der Welt seiner Träume lebt, hätte solchen persönlichen Einsatz wohl kaum gewagt.

4. Keiner der Kameraden der Hauptleitung kommt aus sogenannten „bürgerlichen“ Kreisen. Keinem ist ein sorgloses Leben bisher beschieden gewesen, sondern sie mußten sich hart und oft in materieller Not durch ihr bisheriges Leben schlagen. Jeder von ihnen weiß, was „soziale Not“ heißt.

Wer ihnen zum Vorturf macht, daß sie nicht Handarbeiter gewesen sind, sieht sehr kurz und zeigt nur, daß er das alte Klassenkämpferische Denken noch nicht überwinden hat. Denn nicht darauf kommt es an, ob einer mit dem Kopfe oder mit der Hand arbeitet, sondern darauf: daß er im Dienste für sein Volk arbeitet. Und solche Arbeit ist dann gleichwertig und ist gleich zu achten, gleichgültig, ob einer im Büro sitzt oder an der Maschine steht, oder in den Schacht fährt. Unsere Volksgemeinschaft sahetrarig aus, wenn die Scheidung in Handarbeiter und geistige Arbeiter uns noch zu entfremden vermöchte.

Interessanter ist das folgende Kapitel der „Persönlichen Beisung“. Man erföhrt daraus, daß der geheimnisvolle „A.“ bei den Mitgliedern der S. D. S. in verdächtigem Geruche steht. Sie scheinen doch eine gute Nase dafür zu haben, daß ein kleiner Klub ehrgeiziger Dilettanten der Politik sie samt und sonderb zur Herbe begradiert und sich ihnen ohne Wahl und Berufung einfach als Führerschaft vorstellt. Gesungen ist, daß der A. dabei als jesuitisch oder freimaurerisch bezeichnet wird. Also nicht nur Hindenburg und Schacht, auch Henlein ein Logenbruder!

Henlein schreibt:

Der „KB“

5. Besonders stark werden in der letzten Zeit Gerüchte über einen geheimnisvollen „A.“ ver-

Verschärfung in USA

Roosevelt läßt Truppen bereitstellen

(Washington.) Streikende und Arbeitgeber bereiten sich auf eine lange Dauer des Textilkonfliktes vor, wie aus der Tatsache zu ersehen ist, daß sich die Streikenden um die Unterstützungsbattion kümmern und die Industriellen die Wachen ihrer Fabriken ständig verstärken.

Zu schweren Zusammenstößen zwischen Streikenden und Fabrikwachen kam es in der Fabrikstadt Woonsocket im Staate Rhode Island. Donnerstag früh schickte Nationalgarde und Polizei auf Streikende, die eine Fabrik, in der Streikbrecher arbeiteten, zu stürmen versuchten. Dabei wurde ein Streikender er-

schossen und mehrere verwundet. Trotzdem gelang es der Polizei nicht, der Lage Herr zu werden, worauf über Weisung des Präsidenten Roosevelt 2000 Mann Bundesstruppen bereitgestellt wurden.

Die Heranziehung des Bundesheeres ist ein immerhin ungewöhnlicher Schritt, da man im allgemeinen bei solchen Anlässen sich lediglich der Nationalgarde bedient. Die Entscheidung darüber, ob das Bundesheer tatsächlich eingesetzt werden soll, liegt nunmehr im Ermessen des Gouverneurs von Rhode Island.

Spanische Arbeiter-Allianz

durch Beitritt der Kommunisten erweitert

(Madrid.) Am Donnerstag wurde in Spanien grundsätzlich eine gemeinsame Arbeiterfront gebildet. Der Volksgewerkschaft der kommunistischen Partei beischloß, der sogenannten Arbeiter-Allianz beizutreten, die sich bisher aus der sozialistischen Partei, dem sozialistischen allgewerkschaftlichen Arbeitsverband, dem Block der landwirtschaftlichen Arbeiter und dem Verband der Tabakarbeiter zusammensetzte.

Vor weiteren Unruhen?

Die Nachrichten der Pariser Presse aus Spanien berichten übereinstimmend über wachsende Unruhen in Spanien und über die Möglichkeit einer neuen revolutionären Bewegung. Die Unzufriedenheit mit der jetzigen Regierung ist in den Rechts- und Linksparteien allgemein. Man erwartet einen baldigen Sturz der Regierung Zamper.

breitet. Dabei wird behauptet, daß die Gründung der S. D. S. das Werk dieses „Geheimbundes“ sei.

Da man dabei den „A.“ als jesuitischer, halb freimaurerischer Bektredungen verdächtigt, versucht man dadurch gleichzeitig, die Vertrauenswürdigkeit und die Zuverlässigkeit seiner Mitarbeiter anzugreifen.

Im allen diesen Gerüchten den Boden zu entziehen, teile ich mit:

Die Abkürzung „A.“ heißt „A. m. e. r. a. n. d. s. c. h. a. f. t. s. b. u. n. d.“, Bund für volks- und sozialpolitische Bildung“, Sig. Böhm, Leina. Dieser „Kameradschaftsbund“ ist als Verein ordnungsgemäß behördlich gemeldet und hat seine Veranstaltungen immer vor der Öffentlichkeit abgehalten.

Der „Kameradschaftsbund“ ist aus der sudetendeutschen Jugendbewegung herausgewachsen und stellte eine Zusammenfassung der älteren Menschen dar, die rein altersmäßig der Jugend entwachsen waren und sich für das geistige, kulturelle und wirtschaftliche Gelingen der Gegenwart interessierten. Der „Kameradschaftsbund“ sollte möglichst weite Kreise der geistig lebendigen und tüchtigen Jugend unseres Stammes erfassen.

Den Informationen des „Petit Parisien“ zufolge decken sich die Sozialisten mit Waffen ein. In Oviedo verhafteten Zivilgaristen angeblich Sozialisten, die in Motorbooten 200.000 Patronen für Mauseergewehre nach San Esteben überführten. Gege nalle sozialistischen Bürgermeister in der asturischen Provinz wurde der Haftbefehl erlassen. Auch in Barcelona ist die Situation ständig sehr ernst.

Die Rechtsblätter behaupten, daß die Patronen aus der staatlichen Waffenfabrik stammen und falsch deklariert wurden.

Das sozialistische Blatt „El Sozialista“ erklärt demgegenüber, daß die Patronen den Sozialisten nicht gehören und daß die Partei bei der Angelegenheit absolut nichts gemein habe, obwohl es, wie das Blatt schreibt, „den Sozialisten nicht unangenehm wäre, wenn die Patronen für sie bestimmt gewesen wären“.

Ein Vorläufer des „Kameradschaftsbundes“ war der „Arbeitskreis für Gesellschaftswissenschaften“, Reichenberg.

Die Tätigkeit des „Kameradschaftsbundes“ bestand in der wissenschaftlich theoretischen Auseinandersetzung mit den Gegenwartsfragen. Zu diesem Zwecke wurden wiederholt Vorträge und öffentliche Veranstaltungen abgehalten. Größere Veranstaltungen, zu denen breitere Kreise des ganzen Sudetendeutschtums eingeladen wurden, fanden a. B. in Leitmeritz statt; dann im Sommer 1932 eine größere wissenschaftliche Tagung in Lubitz, eine Herbsttagung 1933 in Leitmeritz und im Frühjahr 1934 ein Vortragsabend in Teplitz-Schönow über die Arbeiterlagerbewegung. Seit der hat der „Kameradschaftsbund“ seine Tätigkeit mehr entfaltet.

Nebenfalls ist es vollkommen unbegründet und unberechtigt, hier irgendwelche geheime Dinge zu wittern, denn die Tätigkeit des „Kameradschaftsbundes“ spielte sich zu jeder Zeit in voller Öffentlichkeit ab. Auch hat die Presse wiederholt ausführlich über diese Tagungen berichtet.

Es ist lächerlich, hinter der Tätigkeit des „Kameradschaftsbundes“ irgendwelche

jesuitische oder freimaurerische Bektredungen zu vermuten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf verweisen, daß die Mehrzahl der Mitglieder der Hauptleitung dem A. D. überhaupt nicht angehört hat.

Es fragt sich nur, ob die Kameraden sich in dieser Weise von dem Führer löblich machen lassen. Daß der A. D. behördlich gemeldet war und nach außen hin eine legale Tätigkeit entfaltet hat, wird niemand bezweifeln. Die Frage ist nur, was er sonst getan hat. Das wird Henlein sich hüten zu verraten. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß er es so wenig weiß, wie Hitler wissen dürfte, was im Herrenklub vorging. Als Hitler in seiner Reichstagsrede den Herrn von Ribbentrop als „internationalen Hochstapler“ kennzeichnete, wußte er vielleicht wirklich nicht, daß er dem Wirken dieses Hochstaplers seine Stellung als Kanzler und Führer verdankt.

Mit der Führekopie Henlein ist es ähnlich. Ein Gerücht, das schwer zu beweisen wäre, aber alle innere Wahrscheinlichkeit für sich hat und einmal bewiesen werden wird, wenn die A. D. Leute sprechen werden. Dieses Gerücht besagt,

daß tatsächlich im A. D. die Bildung der Heimfront — nicht so sehr der Namen als das Faktum einer Sammlung der antidemokratischen deutschnationalen Gruppen — beschloffen worden und daß sehr sorgfältig die Frage besprochen worden sei, wen man zum Führer der neuen Partei „machen“ solle. Man kam, nachdem verschiedene andere Kandidaten ausgediskutiert waren, auf Henlein, der gewissermaßen in der Retorte zum „Führer“ gemacht wurde. Aber es ist sehr wohl möglich, daß er das selbst nicht weiß! Immerhin sollte er vorsichtiger sein, wenn er über die Vorgänge im A. D. spricht, denn er doch gar nicht angehört hat.

Er fährt in seiner Weisung fort:

Die „Gelehrten“

Spann und Heinrich

6. In diesem Zusammenhange werden auch oft die Namen der Wiener Universitätsprofessoren Othmar Spann und Walter Heinrich genannt. Dabei stellt man es so dar, als ob diese beiden Gelehrten gewissermaßen die eigentlichen Drahtzieher unserer Bewegung wären.

Es ist selbstverständlich, daß jeder Student, der in Wien an der Universität studiert, auch die Vorträge dieser beiden Professoren, die heute europäisches Ansehen genießen, hört.

Es ist leichtfertig, zu behaupten, daß damit der Hörer unbedingt und bis in alle Einzelheiten seine Zustimmung zu der vorgetragenen Lehrmeinung gibt. So großes Ansehen auch Spann und Heinrich in der wissenschaftlichen Welt genießen mögen, so stelle ich hier ausdrücklich fest, daß sie mit der S. D. S. überhaupt nichts zu tun haben.

In Erklärung, die Gründung der S. D. S. hänge mit diesen beiden Gelehrten zusammen oder sei auf Betreiben des „Kameradschaftsbundes“ erfolgt, ist unsinnig und gegenstandslos.

Ich bin gewohnt, meine Entschlüsse selbständig und auf meine eigene Verantwortung

Jagd nach Axjutta

FRITZ ROSENFELD:

50

Ein Roman zwischen Traum und Tag

Städte waren gefallen und tausende Menschen waren gestorben, damit diese Krüge und Gefäße, diese Kessel aus Gold und diese Waffengehänge, diese Ringe und Halsketten und Armbreiten und Spiegel aus aller Welt hier zusammenströmten. Karawanen waren im Sand der Wüste verdröhelt, damit diese Ballen von Seide sich hier aufstapelten und — vermoherten.

Er schlug einen Ballen auf. Grüne Seide, die Mäntel der Affassinenführer waren aus dieser Seide. Lang lag diese Seide schon hier, die Mäuse hatten sie benagt, durchlöchert war sie, hielt man sie gegen den Himmel, sah sie fast aus wie ein Sieb. Schloß man die Augen, so erblickte man hinter diesem Gespinnst die Gesichter der Toten, und die Knochen, die in der Wüste bleichten. Stieß man an eine der Truhen, so kam aus dem klirrenden Metall das Kreischen der Frauen, die man aufgeschlagen, das Weinen der Kinder, die man aufgespießt hatte, um diese Schätze zu erobern. Nun lagen sie da, Tote in einer Burg der Toten. Fast war es, als wären sie Leib von seinem Leib, und jögen ihn hinab in die große, schwere Stummheit und Startheit, mit der sie Jahre und Jahre in diesen Truhen geruht.

Die Trommel rief ihn aus seinen Gedanken. Er stieg auf den Turm, er sah das Tal mit Feuer besät, der Boden brannte um Uleika, es gab keine Flucht mehr.

Und wie vor Alumat warteten die Tataren vor Uleika, bis der Schrecken die Verteidiger gelähmt hatte. Dann brachen sie ein, das Tor

stampften sie nieder, Tote fielen hinter ihnen, wie Palme hinter dem Schritt des Schnitters.

In seinen Saal floh Roccu Eddin, auf dem Thron seiner Väter mochte er sitzen, wenn der Tod ihm begegnete. Kraft hatte er wieder in dieser Stunde. Wenn all die Schätze dort unten modernsten ohne Sinn in Jahrhunderten, wenn die ganze Pracht der Welt in einem feuchten Keller verfaulen konnte, und alles Licht der kostbarsten Steine erblinden — was war dieses Leben dann noch wert?

Mit einem Hieb schlug der Tatare, der in den Saal drang, Roccu Eddin das Schwert aus der Hand. Gefesselt wurde er, er lachte. Den Turban rissen sie ihm vom Kopf, er lachte.

Dann stand Pal vor ihm. An der Stelle, an der er das Schwert empfangen, stand er nun, das Schwert in der Hand.

Starr sah er Roccu Eddin an. Zum ersten Male begegnete sich die Augen der Männer. Roccu Eddin hatte die Augen seines Vaters und den Blick seines Vaters.

„Nun zeig mir den Weg in den Garten“, schrie Pal.

Roccu Eddin lachte.

„Nie betriffst du den Garten, Anecht.“

Stille lag zwischen den Männern. Dann hob Roccu Eddin wieder an:

„Wer einmal die Straße der Toten gegangen, sieht sie nie wieder. Du nicht und keiner deiner Krieger.“

Mit erhobenem Schwert stand Pal vor Roccu Eddin:

„Sag mir den Weg in den Garten!“

Roccu Eddin lachte.

„Du trägst das Schwert, das dir mein Vater gab, Sklave. Ich bin dir nicht Rede und Antwort schuldig. Einen Verräter köpft man, aber man verhandelt nicht mit ihm.“

„Zeig mir den Weg in den Garten, oder du stirbst in dieser Stunde.“

Roccu Eddin lachte:

„Der Fürst der Affassinen fürchtet den Tod nicht, Sklave. Geh' doch dein Schwert gegen mich!“

Da hatte Roccu Eddin den Blick seines Vaters: den durchbohrenden, tödlichen, hagerfüllten, lähmenden Blick seines Vaters.

Aber Pal hob das Schwert. So hatte er es vor zwanzig Jahren erhoben, an dieser Stelle, als Ala Eddin vor ihm stand, lachend, mit kalten Blicken.

„So hau doch zu“, schrie Roccu Eddin. „Ich befehle es dir, Sklave.“

Ganz nahe an Pals Kopf war der Mund Roccu Eddins. Wucht war in dieser Stimme, der Saal erdröhnte.

Das Schwert stand hoch, wie in jener Stunde vor zwanzig Jahren, und es mochte nicht niederfallen. Die Arme waren kraftlos, die Arnie schwer wie Steine.

Da lachte Roccu Eddin, daß es von den Wänden widerhallte, daß die Fadeln zu tanzen begannen.

Und da schrie Pal, daß es von den Wänden widerhallte, und das Licht der Fadeln gespenstisch zufluchte:

„Axjutta!“

Roccu Eddin erstarrte. Jedes Wort hätte man ihm zurufen dürfen in der Stunde seines Sterbens, aber dieses Wort nicht.

Und da hieb Pal zu: Axjutta, Axjutta, Axjutta, und jedes Wort war ein Schlag, und dreimal traf das Schwert Roccu Eddin, das Haupt spaltete es, bis zum Kumpf drang es ein, und ein Arm sprang, wie ein ungehorsames Schaf einer Herde, beiseite.

Das Schwert sank, Blut troff von dem alten Affassinen Schwert. Färbte den Teppich vor Ala Eddins Thron rot.

Die Tataren schleppten die Leiche des Fürst der Berge den Weg ins Tal, den Weg in den Fluß, den Weg ins grenzenlose Meer, in

dem alles versinkt, das einst atmete, und aus dem alles aufersteht, das einst versunken ist. . .

Dann ritten die Tataren ins Tal, und Uleika trachte hinter ihnen zusammen in einem Berg aufstiegender Funken. Nur nackte Mauern blieben, geschwärtzter Stein.

Achtzehntausendhundertundneunzig Affassinen gingen in diesen Tagen durch das große schwarze Tor, hinter dem Israel wartete, der Engel des Todes. Gaffan war darunter, der letzte Heerführer der Affassinen, und Roccu Eddin, der letzte aus dem Geschlechte der Fürsten der Berge.

Nie Klang mehr Affassinenföhre durch die Länder, nie jagten mehr die wehenden Mäntel über die Steppe und über die Berge, nie trug das Affassinen Schwert mehr den Tod unter die Girten und Bauern und unter die Bewohner der Städte.

Pal ritt die Reihn der Tataren ab, rief den Schreibkundigen, dem Gulagu ihm mitgegeben hatte, hieß ihn niederzihen beim Schein einer Fadel und befahl ihm zu schreiben:

„An den großen Khan der Tataren zu Kasan, an Gulagu!“

Ich habe Deine Befehle erfüllt, die Schloßfer der Affassinen sind gefallen, ihr Heer vernichtet. In Staub und Trümmern liegen Akrod, Alumat und Uleika, das Schwert der Räuber und Bürger bedroht nicht mehr Deine Städte und die Zelte Deiner Hirten. Das Werk, das ich Dir gelobte, ist beendet. Nun beginnt mein Werk, Khan der Tataren: und ich erbitte eine Frist, es zu erfüllen.“

Pal schloß das Scheiden, gab es einem Reiter, der dem Heer vorauseilte nach Kasan.

Die Tataren aber sammelten die Beute und luden sie auf die Rücken zahlloser Tragtiere. Wagen mußten sie zimmern mit hohen Mädem, um all die Ballen und Truhen mit Stoffen und Schätzen über die Ebenen und die Gebirge in die Heimat zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Man zu fassen und lasse mich von niemanden als Puppe oder Werkzeug gebrauchen. Wer glaubt, ich sei von irgendwelchen Hintermännern geschoben, kennt mich noch sehr schlecht.

Die Führer scheinen eines gemein zu haben: das naive Kinderdummheit, das sie allerhand plaudern läßt, was sie für sich befehlen, wenn sie weniger kindlich wären. Es ist natürlich nicht richtig, daß jeder Wiener Student die beiden Heimwehr- und Naziprofessoren Spann und Heinrich hört, es ist nicht wahr, daß die beiden wissenschaftlichen Handlanger der Alpine-Montan europäischen Ansehen genießen und in der wissenschaftlichen Welt so groß geachtet seien. Das glaubt der Henlein nur, weil man es ihm in „seiner“ von W. Leuten geführten Kasse so dargestellt hat. Spann und Heinrich sind weit mehr als durch ihre zweifelhafte Wissenschaft durch ihre politischen Aktionen bekannt geworden. Sie waren die Theoretiker der Heimwehr (einer wie jetzt ja amtlich feststeht zu 90 Prozent aus Justizhütern zusammengesetzten „Vollbesetzung“). Sie arbeiteten für die von der Alpine-Montan bezahlte Heimwehr eine Ständeverfassung aus. Als die nazistische Heimwehr von der schwarzen gelben Aktie, verurteilten auch die beiden phantasiereichen Marktstör und Ständetheoretiker. Im letzten Jahre scheinen sie mehr für Hitler als für Starobinberg gearbeitet zu haben. Den Kameradschaftsbund haben sie als treue Kammern mit der Milch ihrer hitlerfrommen Denksprüche gefügt. Ob sie Henlein als Puppe oder Werkzeug benutzen haben, wird eines Tages schon ans Licht kommen. Es geht schon zu demontieren, ist jedenfalls verfrüht. Und bevor der Führer leugnet, Hintermänner zu haben, sollte er doch vorsichtiger nach hinten schauen.

Nun nun kommt die endgültige Weisung, die Rörgler, die Schrittmacher der „zweiten Revolution“ (sozusagen, auszurufen):

Gegen die Nörgler

Alle diese Anschuldigungen, deren Inhaltbarkeit jedem Einsichtigen offenbar ist, zeigen nur, mit welchen Methoden man gegen uns arbeitet.

Ich erkläre aber ausdrücklich, daß ich von nun an gegen alle „Gerüchtmacher“, die einzelne meiner Mitarbeiter in irgendeiner Weise „verdächtig“ machen, scharf einschreiten werde.

Ich erteile die Weisung, es möge überall dort, wo derartige Gerüchte auftauchen, sofort festgesetzt werden, woher sie kommen und wer sie verbreitet. Jeder, der solche Gerüchte weitergibt, hat für die Richtigkeit seiner Angaben einzustehen. Gegen Quertreibern und bloße Gerüchtmacher, die ein Zeichen höchster Unkameradschaftlichkeit sind,

werde ich innerhalb der Bewegung die schärfsten Maßnahmen ergreifen. Sollten die Urheber dieser Gerüchte außerhalb unserer Bewegung stehen, so wird gegen sie gerichtlich vorgegangen werden.

Kameraden! haltet unsere Bewegung frei von Rörglern und Gerüchtmachern

mit ihren oft sehr dunklen Nebenzwecken und laßt nicht von außenher Mißtrauen und Zwiespalt in unsere Bewegung tragen.

Ich verlange auch in diesen Dingen absolute Sauberkeit, Anständigkeits und Ehrlichkeit von jedem einzelnen Mitgliede.

Mit kameradschaftlichen Grüßen
Konrad Henlein

Noch geht es ohne Mißverständnisse ab, n. o. s. schreitet er mit schärfsten, aber nicht mit den allerhöchsten Mitteln ein, noch werden Rörgler und Kritiker nicht ins Konzentrationslager geschickt. Aber den St. I. hat er schon weg. Den Tonfall beherrscht er schon. Nichts lernt sich so leicht wie dieser napoleonische Kommandoton, den einer dieser Gottgesandten vom andern abhört.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Was sich in dieser SHG ausbildet, ist ein Fremdbörper in einem demokratischen Staatswesen.

Es mag lächerlich klingen, wenn Henlein droht, poltert und befiehlt. Man vergesse nicht: 1920 klangen auch Mussolinis Aufrufe lächerlich, 1928 noch waren Hitlers Tiraden Stoff für Witzblätter. Man muß leider die Stillübungen der Diktaturlehrlinge ernst nehmen. Es schimmert blutig durch die papierene Phrase. Noch läßt Henlein, noch schickt er mit Egerzierpatronen. Aber so wahr er Hintermänner hat, die zu erkennen sein Hirn nicht ausreicht, so wahr er ein Werkzeug und eine Puppe ist, so wahr der SHG die SHG gemacht hat, so wahr es ist, daß dieser Schüler genau wie sein Meister ein Diktator der Ökonomie, der Politik, der Staatskunst ist, so groß ist die Gefahr, daß er sich wie jener andere im wahren Sinne als Diktator des Diktats erweist und den 30. Juni, von dem er jetzt nur das Pathos hat, einmal wahr macht!

Polen kündigt Minderheitenschutzvertrag

(Genf.) Unliebsame Überraschung hat hier die Rede des polnischen Außenministers Bede ausgeführt, der in der Generaldebatte der Völkerverversammlung auf den bekannten polnischen Antrag betreffs Verallgemeinerung des Minderheitenschutzvertrages hinwies und erklärte, da bisher alle polnischen Bemühungen in dieser Richtung von einem Mißerfolg begleitet gewesen seien, sehe sich die polnische Regierung gezwungen, vom heutigen Tage ab die Fortsetzung der Zusammenarbeit Polens mit den Organen des Völkervertrages bezüglich der Kontrolle der Durchführung des Minderheitenschutzvertrages in Polen aufzugeben, solange der Antrag Polens auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge nicht angenommen werde.

Bed führte den Mißerfolg des polnischen Antrages auf die Befürchtung der Völkerverversammlung zurück, innerpolitische Angelegenheiten der Mitgliedsstaaten anzutasten. Das gegenwärtige System der Sicherung der Minderheitenrechte durch Vermittlung des Völkervertrages (das in den Friedensverträgen verankert ist) sei im ganzen eine willkürliche Konstruktion, die auf politischen Paradoxen zufällig aufgebaut sei. Es sei das ein Ausnahmefall, das gegen die Prinzipien des Völkervertrages sowie gegen das Prinzip der Gleichheit aller Mitgliedsstaaten gerichtet sei. Die Anwendung dieses Systems habe völlig enttäuscht. Es habe den Minderheiten nicht genügt, aber als Mittel für eine herabsetzende Propaganda gegen diejenigen Staaten gedient, die ihm unermittelt waren, und außerdem noch als politisches Druckmittel, das von Staaten angewendet wurde, die — ohne selbst durch diese Minderheitenverträge gebunden zu sein — das Recht für sich in Anspruch nehmen, an ihrer Kontrolle teilzunehmen.

es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der italienische Hauptdelegierte Baron Aloisi zu dieser Gelegenheit sprechen wird.

Auch in Paris kam die polnische Ankündigung völlig unerwartet und unvorhergesehen und rief in den französischen politischen Kreisen und in der Presse einen ungünstigen Eindruck hervor. In politischen Kreisen wird das Bedauern über diese Politik Polens ausgesprochen, die in Wirklichkeit eine Ueberschreitung der internationalen Verpflichtungen des Friedensvertrages bedeutet. Der polnische Schritt wird als Versuch eines Druckes Polens auf die Delegierten des Völkervertrages angesehen, um Polen entweder einen ständigen Rat zu überlassen oder andere Vorteile zu sichern. In jedem Falle wird über ein derartiges Vorgehen verurteilt und man ist der Ansicht, daß das Prestige Polens durch eine solche Politik eher Einbuße erleidet, denn gewinnt.

Der „Temps“ erinnert an den Artikel 12 des Friedensvertrages aus dem Jahre 1919, der festsetzt, daß in allen die Prozedur betreffenden Fällen der Internationale Gerichtshof im Haag entscheidet.

Bekanntlich ist die Verpflichtung, den nationalen und konfessionellen Minderheiten einen gewissen Schutz angedeihen zu lassen, in den Friedensverträgen nur den kleinen und mittleren Staaten (und Deutschland hinsichtlich Oberschlesiens), nicht aber den Großmächten auferlegt worden. Polen nimmt aber schon seit langem die Stellung einer Großmacht für sich in Anspruch und trägt daher den ihm auferlegten Minderheitenschutz als diskriminierende Verpflichtung sehr schwer.

Schlechter Eindruck

Die Kundgebung des polnischen Außenministers rief in Genf, insbesondere in den Kreisen der Großmächte, eine gewisse Ueberraschung hervor. Die Völkerverversammlung hatte erwartet, daß die polnische Delegation ihren Antrag verteidigen werde, niemand aber hatte geglaubt, daß die polnische Regierung die Zusammenarbeit mit den Organen des Völkervertrages in den Angelegenheiten des Minderheitenschutzes direkt einstellen werde.

Der englische Außenminister Sir John Simon ließ sich für die Freitag nachmittag stattfindende Debatte in der Völkerverversammlung in die Rednerliste eintragen. Man erwartet, daß er auf die Erklärung des polnischen Außenministers Bed betreffend den Minderheitenschutzvertrag antworten wird. Auch Barthou will den französischen Standpunkt darlegen und

Ungerecht, aber zu respektieren Kleine Entente über Minderheitenschutzverträge

Unter dem Voritz Titulescu fand am Donnerstag nachmittags eine ordentliche Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente statt, in der das Vorgehen aller Delegationen in den wichtigsten Fragen, die in der Völkerverversammlung stehen, festgelegt wurde.

In Angelegenheit des polnischen Antrages auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes sind die drei Außenminister der Kleinen Entente darin einig, daß der gegenwärtige Standpunkt der Kleinen Entente zu diesem Problem der gleiche ist, den diese Staaten bereits in den vergangenen Jahren dazu eingenommen haben. Es wird die Ansicht über die Ungerechtigkeit der Minderheitenschutzverpflichtungen geäußert, die gewisse Staaten einhalten müssen, während andere Staaten keine solchen Verpflichtungen haben. Eine solche Diskriminierung ist nicht richtig. Nichtsdestoweniger beharren die Staaten der Kleinen Entente unerschütterlich auf der genauen Geltendmachung der bestehenden Verträge und wollen die übernommenen Verpflichtungen in jedem Falle respektieren.

Oesterreich-Pakt der Nachbarn? Ein italienischer Vorschlag

Neuer meldet aus Genf: Wie verlautet, erwägen die Großmächte auf Veranlassung Italiens einen Vorschlag, nach dem die Großmächte die Nachbarstaaten Oesterreich zur Unterzeichnung eines Paktes einladen, in dem sie sich zur Nichterfüllung in österreichische Angelegenheiten verpflichten. Deutschland würde natürlich zur Beteiligung an dem Pakt eingeladen werden. Von der deutschen Antwort würde es abhängen, welche Maßnahmen die in Frage kommenden Staaten später ergreifen würden.

zu unterzeichnende Vertrag würde auch Deutschland als benachbarter Großmacht vorgeschlagen werden. Wenn Deutschland ablehnen sollte, würde dem Vertrag offenbar eine Klausel über die gegenseitige Hilfeleistung im Falle einer gewaltsamen Verletzung der territorialen Integrität Oesterreichs beigelegt werden. Dieser politische Teil des Vertrages würde von einem wirtschaftlichen Teil begleitet sein, dessen Basis die auf die Kleine Entente ausgedehnten römischen Protokolle bilden würden.

Bundeskanzler Schuschnigg ist bei Sir John Simon, Barthou und Baron Aloisi gewesen. Letzterer hatte eine längere Unterredung mit Sir John Simon.

Nach den Informationen des Pariser „Oeuvre“ sollen Frankreich, England, Italien und die Kleine Entente einen Paktplan vorbereiten, durch die die territoriale Integrität Oesterreichs und die Nichterfüllung irgend-einer Großmacht in die innere Politik Oesterreichs sichergestellt werden soll. Dieser von allen

Beratung Beneš—Schuschnigg

Minister Dr. Beneš empfing heute den österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg zu einer längeren Beratung und verhandelte mit ihm über die österreichische Frage und über das Verhältnis zwischen den beiden Staaten. Die beiden Staatsmänner besprachen auch wirtschaftliche Fragen. Die beiden Staatsmänner wollten diese Beratungen fortsetzen.

Michajlow nach der Türkei geflüchtet

(Sofia.) Die Flucht des Führers der mazedonischen revolutionären Organisation Ivan Michajlow nach der Türkei hat in Sofia große Sensation hervorgerufen. Michajlow floh in einem Automobil in Begleitung einiger Getreuer seiner Leibwache und seiner Frau, der bekannten Revolutionärin Karnitschewa. Michajlow hielt sich in der letzten Zeit in Sofia verborgen. Troßdem zwischen Bulgarien und der Türkei ein Auslieferungsvertrag besteht, bezweifeln die Sofioter Freunde Michajlows, daß sich die bulgarische Justiz Michajlows bemächtigen werde, der ihrer Ansicht nach aus der Türkei nach Italien flüchten wird.

Auch Polen gegen den Ostpakt

(London.) „Daily Telegraph“ zufolge hat der polnische Außenminister Bede der britischen Regierung durch den Lordgesandten, bewahrer Eben mitgeteilt, daß Polen endgültig beschloßen habe, sich nicht an dem Ostpakt zu beteiligen.

Rumänischer Ausnahmezustand verlängert

(Bukarest.) Der Ministerrat hat beschloßen, den in einigen Distrikten Rumaniens nach der Ermordung des Ministerpräsidenten Dica eingeführten Ausnahmezustand um weitere sechs Monate zu verlängern.

Geburtstagskuchen für Mayr-Harting

Herr Mayr-Harting feierte jetzt seinen sechzigsten Geburtstag. Das ist eine gewiß nicht sehr belangreiche Tatsache, aber sie gibt der „Deutschen Presse“ immerhin Gelegenheit, in dem Geburtstagsartikel folgenden Wohl zu servieren:

„Die erste deutsch-tschechische Koalition, in der Abg. Mayr-Harting der erste deutsche Funktionär des Staates war, hätte, wenn Sechzig an ihrer Spitze hätte bleiben können, zweifellos die innerpolitische Befriedung um einen großen Schritt weitergeführt. In der heutigen gemäßigten Koalition ist der Gedanke des Aktivismus schon bedauerlich arg verworren und einseitig verzerrt worden, weil die numerische Bedeutung des deutschen Elements im Kabinett durch Hinzuziehung aller sozialistischen Parteien an Kraft sehr viel eingebüßt hat. Die Rückschlüsse, die die Lage des Subtendentums seitdem auf allen Gebieten erfahren hat, werden hoffentlich bei den nächsten Parlamentswahlen zu einer Klärung im deutschen Lager führen.“

Sie haben bekanntlich schon einmal zur Klärung im subtendenten Lager geführt: im Jahre 1929 rechnete das Volk mit dem von Mayr-Harting mitrepräsentierten Bürgerblock ab, der den Deutschen die Verwaltungsreform und den Arbeitern — neben anderen sozialpolit. Rückschlüssen — die Verschlechterung der Sozialversicherung beschert hat. Die „Deutsche Presse“ möge doch sagen, in welchen Erfolgen — wir wären da mit dem wenigsten zufrieden — sich der Aktivismus des Mayr-Harting eigentlich darstellt. Er hatte doch vier Jahre Gelegenheit, sich auszuleben. Wenn aber nur auf Sechzig ankam — wie kommt dann die „Deutsche Presse“ dazu, dem Mayr-Harting Vorbeerkünze zu winden? Die Bedeutung des deutschen Elements ist durch die Regierungsteilnahme der Sozialdemokraten in der Hinsicht gestärkt worden, daß wir uns viel stärker zur Geltung bringen als es der Ja-Sager a. D. je versucht. Gewiß: die tschechische Mehrheit ist heute in der Regierung größer als während der Ministerchaft Mayr-Hartings. Das läßt die Erfolglosigkeit seines „Aktivismus“ nur noch stärker in Erscheinung treten und mühte eigentlich die „Deutsche Presse“ — wenn sie ein objektives Organ wäre — dazu bestimmen, in der Kritik an uns etwas zurückhaltender zu sein. Uns dünkt, daß es nicht sehr freundlich ist, Herrn Mayr-Harting an seinem Festtag an seine Ministerchaft zu erinnern. Sie war der fruchtloseste, leerste Abschnitt seines Wirkens als deutscher Politiker.

Der „Večer“ und die Logik

Das agrarische Abendblatt „Večer“ machte gestern wieder einmal, um nicht aus der Übung zu kommen, Stimmung gegen die deutsche Rundfunkstationen: Die Mehrheit der deutschen Hörer schalte die Prager Sendungen nicht ein und ziehe die ausländischen Stationen vor. Vom „Večer“ Verständnis für das Recht der zahlenden deutschen Hörer auf Sendungen in ihrer Sprache zu verlangen, wäre vergebliche Mühe. Er widerspricht sich aber selbst. Denn abgesehen davon, daß es dem „Večer“ schwer fallen würde, auch nur glaubhaft zu machen, daß nur eine Minderheit der Hörer sich für das inländische deutsche Programm interessiert, wird es ihm vollends unmöglich sein, jemand davon zu überzeugen, daß es zum Vorteil des Staates — für den der Rundfunk eine große Bedeutung hat — wäre, wenn die deutschen Hörer zum Abhören der ausländischen Sender gezwungen werden würden. Das wäre aber die selbstverständliche Folge der vom „Večer“ gewünschten Auflassung der deutschen Sendung. Wie solche Maßnahmen mit der Abwehr ausländischer Rundfunkpropaganda vereinbar sind, ist ein Rätsel, welchem der „Večer“ lieber aus dem Wege geht.

Vom Psychotechniker-Kongreß

Auf dem Prager Psychotechniker-Kongreß sprach am Donnerstag Arnold (Deutschland) für das Führerprinzip in einer Weise, welche die Antwort Lahe's (Frankreich) herausforderte, daß hier Wissenschaft und nicht Politik zur Diskussion stehe. Der aus diesem Zwischenfall sich ergebende allgemeine politische Konflikt scheint bereits beigelegt worden zu sein.

Im übrigen wurde über Verfassungsberatung von Naturanten in zahlreichen Referaten gesprochen. Besonders erwähnt seien die Referate Diegeleisen (Kroatien), welcher feststellte, daß unter nichtstudierenden Jugendlichen sich eine Anzahl befindet, welche die Intelligenzprüfungen ebensogut ablegen als Absolventen der Mittelschulen, weiter das Referat Mahrhofer betreffend die Verusanalyse des Nerzethereses. Das soziale Empfinden und die Fähigkeit, den Einfluß des sozialen Milieus auf den Patienten zu beurteilen, ist für den Arzt ebenso wichtig, wie intellektuelle und spezielle fachliche Fähigkeit. Ferner das Referat von Dr. Gertrud Rebeck, welche eine Auswahl der zum Medizinstudium zugelassenen Abiturienten nach charakterologischen Gesichtspunkten und eine Reform des Medizinstudiums dahingehend vorschlug, daß das gegenseitige Verhältnis zwischen Arzt und Patienten nicht durch ökonomische Gesichtspunkte beeinträchtigt werde.

Ein Gattenmord!

Sensationelle Aufklärung des Bodenbacher Mordes

(Bodenbach.) Der furchtbare Mord, der Mittwoch an der Frau des Eisenbahners Spirk verübt wurde, hat eine überraschende Aufklärung gefunden: Es handelt sich nicht um einen Raubmord, sondern um einen Gattenmord.

Wegen Wenzel Spirk, den Mann der Ermordeten, der die Tat angeblich entdeckt hatte und durch seine Erzählung von den fehlenden 6000 Kč die Sicherheitsbehörden auf eine falsche

Spur abzulenken bemüht war, ergaben sich sofort gewisse Verdachtsmomente.

Er wurde in Untersuchung gezogen und Donnerstag gegen 8 Uhr abends legte er unter dem Druck des gegen ihn zusammengetragenen Beweismaterials ein Geständnis ab, daß er seine Frau mit einem Hühnerstein auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt habe. Sie wollte noch um Hilfe schreien, worauf er sie packte und erwürgte.

Tagesneuigkeiten

Der ungarische Spionagedienst in der Slowakei

Verhaftung eines Gefreiten

(Košice.) In den letzten Tagen untersuchten die Militärorgane gemeinsam mit der politischen Abteilung der tschechoslowakischen Staatspolizei, und zwar, wie wir erfahren, mit vollem Erfolg, einen neuen Versuch des ungarischen Spionagedienstes in Trebišov. Der Verdacht konzentrierte sich diesmal auf den Gefreiten Vilém Jezáň aus Trebišov. Es wurde festgestellt, daß ihn sein Onkel Solomon Nagal aus Ungarn besuchte und daß dieser Onkel den Fejsal am 7. September verführte, gegen Entlohnung für den ungarischen Spionagedienst zu arbeiten. Am gleichen Tage wurde jedoch Solomon Nagal in Trebišov verhaftet und, nachdem er sein Verbrechen voll eingestanden hatte, wurde auch der Gefreite Fejsal in Untersuchungshaft genommen, der gleichfalls seine Tat eingestand. Nagal wurde in die Haft des Kreisgerichts in Koschau eingeliefert und Fejsal dem Militärprokurator in Koschau überstellt. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Der verhaftete Nagal ist ein Bruder Ludwig Nagals, der in der Zeit des Umsturzes ein Mitglied der Räuberbande des ungarischen Leutnants Szoltyz war, der damals die tschechoslowakischen Staatsbehörden im Grenzgebiete überfiel. Mehrere Mitglieder dieser Bande wurden damals in Koschau zu hohen Strafen verurteilt.

Pilze selbst auf dem Friedhof ...

Aus Jglaun wird uns gemeldet: Die außer gewöhnliche Schwämmeernte des vergangenen Jahres hat sich wiederholt und ungewöhnliche Vorfälle. Ein Postangestellter aus Jglaun fand bei einem Waldgange bei Mědin an der böhmisch-mährischen Grenze auf einer Fläche von bloß vier Quadratmetern Waldbodens sechs Kilogramm 30 Delagramm vollkommen gesunder Herenpilze, von denen einige eine erbsenartige Größe hatten. Schließlich wurde auch ein Pilz auf dem Jglauer Hauptfriedhof gefunden, wo sonst noch nie jemand Pilze wachsen sah. Der Jglauer Tagesmarkt ist mit ausgezeichneten Pilzen in allen Größen überschwemmt, die in Mengen von hunderten Kilogramm zu kaufen sind.

Mit hohen Abjagen und Regenschirm Aosturz vom Wajmann

(Versteigaden.) Die 50 Jahre alte Krejzgenz Alimann aus Kempton (Allgäu) unternahm vollkommen ungenügend ausgerüstet, einen Spaziergang zur Eisapelle und machte dann, obwohl sie Schuhe mit hohen Abjagen trug und einen Regenschirm mit sich führte, eine Altkletterpartie an der Wajmann-Ostwand. Als sie sich etwa 700 Meter über dem See befand, stürzte sie etwa 25 Meter tief ab und blieb tot liegen.

Tragisches Ende eines Wohnungstreites

(Kladno.) Am Donnerstag, den 13. September, um die siebente Morgenstunde überfiel auf dem Autodrohschiffstand in Mothčín v. Kladno der 31-jährige Bergmann Jaroslav Kříž aus Mothčín den 37-jährigen Autodrohschiffbesitzer Karl Štěpán aus Mothčín und gab auf ihn fünf Schüsse aus einem Revolver ab. Darnach entfloh er aus dem Friedhof der benachbarten Gemeinde Hnízdov, wo er sich am Grabe seines Vaters erschoss. Aus dem an seine Mutter adressierten Briefe Křížs geht hervor, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Kříž lebte mit Štěpán wegen Wohnungsangelegenheiten seit längerer Zeit in Unfrieden. Er hatte seinerzeit Štěpán überfallen und verwundet und wurde deshalb verurteilt. Nach dem Urteile steigerte sich die Spannung zwischen beiden bis zum heutigen Tage, an dem sie ihren blutigen Höhepunkt erreichte. Štěpán, der Vater eines Kindes ist, wurde in Hoffnungslosem Zustande in das Bezirkskrankenhaus in Kladno überführt. Die Leiche Křížs wurde in der Totenkammer des Hnízdov-Friedhofes aufgebahrt.

Schacht und die Freimaurer. Der Leiter des Parteigerichts der NSDAP, Walter Buch, der an der Mordaktion des 30. Juni führend beteiligt war, hat kürzlich öffentlich erklärt, daß frühere Mitglieder von Freimaurerlogen nicht Funktionäre der Partei werden können. Ihre Verlogenheit sei ebenso unabänderlich wie die der Juden. Nun wird bekannt, daß der Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister Schacht jahrelang nicht nur Mitglied einer Freimaurerloge war, sondern sogar es bis zum „Meister“ in einer Loge gebracht hat. Nach dem Mitgliederverzeichnis von 1926/27, Seite 51, ist Dr. Sjalmar Schacht am 18. September 1907 Mitglied der Loge Urania zur Unterblüchtheit geworden, die der Großen Loge von Preußen, genannt zur Freundschaft (Berlin NW 7, Dorotheenstraße 21) angehört. Er erwarb an diesem Tage den Lehrlingsgrad, am 21. April 1910 in derselben Loge den Meistergrad. Den höchsten Grad erwarb er, indem er 1914 in den Inneren Orient der Großloge zur Freundschaft aufgenommen wurde. Schacht war auch der Vertreter der Großen Loge von Preußen, genannt zur Freundschaft, für Griechenland. Das vorerwähnte Mitgliedsverzeichnis erhalten alle Brüder dieser Loge. Die Zugehörigkeit zum Freimaurertum auf Lebenszeit wird bei der Aufnahme durch einen besonders feierlichen Eid be-

schworen, und selbst wenn ein Mitglied den Freimaurerbund aus irgendwelchen Gründen verläßt, bleibt er dennoch durch seinen Eid bis zu seinem Tode gebunden. Übrigens war auch der Vater von Horst Wessel ein sehr eifriger Freimaurer und Mitglied der Loge „Zum Pilgrim“. Er besaß dort sogar die Stellung eines „Meisters vom Stuhl“. — Das Bede, das Hitler mit seinen Mitarbeitern hat, ist nicht gering.

Eine Ehrung. Das Bundeskanzleramt in Wien hat die Verbreitung des „Fragekron-tageblatt“ in Oesterreich für die Dauer eines Jahres verboten.

Auto-Unglück. Auf der Bezirksstraße in Cervenskojeh bei Trebitz, stieß in einer scharfen Kurve das Automobil des Oberlehrers Fr. Barborčík aus Chlístov mit dem Automobil des Gendarmeriehauptmeisters Fr. Kruga aus Lesonice zusammen. Barborčík fuhr mit dem Wagen in den Straßengraben, wo sein Auto vollständig zerstört wurde. Der Wagen Krugas wurde nur teilweise beschädigt. Barborčík erlitt eine leichte Verletzung des linken Beines, seine Frau einen Wirbelschmerz und schwere innere Verletzungen. Die in dem anderen Automobil fahrenden Personen blieben unverletzt.

Eisenbahnwagen. Die häufigen Vandalen-takte während der Fahrt auf den Lastzügen in Nordmähren führten zur Einführung umfassender Sicherheitsmaßnahmen. Die Direktion der Staatsbahnen in Olmütz hat Anweisungen erlassen, auf Grund welcher ein Sicherheitsdienst organisiert wird. Sämtliche Lastzüge, die Kohle, Holz oder andere wertvolle Güter führen, werden von Eisenbahnwagen begleitet, die mit weittragenden Schusswaffen und Gummistücken bewaffnet sein werden. Außerdem werden auch die am häufigsten von Dieben überfallenen Bahnstrecken besonders bewacht werden.

Fünf Münchener Touristen, die in zwei Gruppen eine Kletterpartie in das Schiffeck im Dreitorstalgebiet unternommen hatten, werden seit einigen Tagen vermisst und konnten trotz aller Bemühungen noch nicht aufgefunden werden. Unter den Vermissten befinden sich drei Frauen. Der ganze Donnerstag wurde dazu verwendet, mit einem Aufgebot von über 30 Bergsteigern die Nordseite der Schiffeckshütte und die Umgebung zu durchsuchen. Zum Abjuchen der Wände wurde auch ein Flugzeug eingesetzt, das die Nordhänge und Wände sehr eingehend

beobachtete. Es haben sich aber nirgends Anhaltspunkte dafür ergeben, daß sich Bergsteiger in dieser Gegend befinden. Man nimmt deshalb an, daß die Vermissten, sofern sie sich noch am Leben befinden, wahrscheinlich in großer Erschöpfung in eine Felschöhle geflüchtet sind oder sonst ein Unterschlupf gesucht haben, wo sie nachts vor der sehr kalten Witterung etwas Schutz haben.

Berichtigung des Grabes Jan Amos Komenskýs in Naarden. Im Außenministerium hat am Donnerstag eine Beratung stattgefunden, in welcher nach einem Referate des Sektionsrates Dr. Maška alle Vorbereitungen genehmigt wurden, damit sofort mit der Berichtigung des Grabes Komenskýs in der Wallonischen Kapelle in Naarden auf Grund der Pläne von holländischen Architekten, die von den holländischen und tschechoslowakischen Denkmalbehörden genehmigt sind, begonnen werden kann. Da die Union der Tschechoslowakischen Sparkassen unter ihren Mitgliederinstitutionen eine Sondersaktion veranstaltet hat, durch die die Mittel zur Deckung des größten Teiles der mit der Adaptierung verbundenen Auslagen beschafft wurden, kann mit der Berichtigung der Arbeiten bis Ende dieses Jahres gerechnet werden.

Spinale Kinderlähmung in Schleswig. Im Einbernehmen mit dem ständigen Kreisarzt sind am Mittwoch sämtliche Schleswiger Schulen geschlossen worden. Diese Maßnahme erfolgte als Vorbeugung gegen die Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung. Bisher sind in Schleswig, sowie in den Nachbarorten einige Leichte Fälle dieser Krankheit zu verzeichnen.

Hinrichtung des Mörders vom Semmering. Der 26 Jahre alte Johann Fleischer, der im Semmering-Gebiet drei Personen ermordet hatte, wurde am Donnerstag vom Wiener Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt und um 16.10 Uhr hingerichtet.

Eine neue Insel aus dem Meer aufgetaucht. Im Ostbaltischen Meer in der Nähe des südlichsten Valls der Halbinsel Kantschanka ist eine neue Insel vulkanischen Ursprungs aufgetaucht, die von der Insel Alaid, der nördlichsten japanischen Insel in der Inselgruppe der Kurilen, etwa eine Viertelmeile in östlicher Richtung entfernt ist. Diese neue Insel entstand nach einem heftigen Vulkanausbruch auf der Insel Talcumi, es dauerte aber fünf Monate, bis sie ihre gegenwärtige Gestalt annahm. Sie ist etwa eine halbe Meile lang und etwa 150 Meter hoch. Ihr Flächeninhalt beträgt annähernd 85 Acres. Die neue Insel bildet einen natürlichen Hafen der Insel Alaid.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen:

Samstag

Prag: Sender L: 6.00 Gymnastik, 10.05 Deutsche Nachrichten, 11.00 Schallplatten, 15.15 Konzert, 18.15 Deutsche Sendung, 18.25 Musikprogramm, 18.55 Deutsche Presse, 21.30 Unterhaltungsmusik, 22.15 Tanzveranstaltungen, 22.30 Buntes Nachtprogramm. — Sender St.: 14.00 Schallplatten, 14.20 Deutsche Sendung, Koch: Im Grünen. — Brünn: 16.40 Heiteres Wochenende, 17.45 Deutsche Sendung: Landschaften des Liedes, 18.30 Fremde Chansons auf Schallplatten, 19.10 Salon-Trio, 20.45 Unterhaltendes russisches Ständchen. — Mähr.-Odrau: 17.40 Gitarren. — Preßburg: 21.00 Konzert des Mandolinenspieler. — Koschau: 18.00 Tamburitzanenkonzert.

Ein Mord bei Dauba

Der Gemeindefassier verdächtig, den Obmann der Finanzkommission erschossen zu haben

In der Gemeinde Geseč bei Dauba ereignete sich dieser Tage eine schwere Mordtat.

Nach 8 Uhr früh alarmierte der Landwirt Reichert seine Nachbarschaft mit der Nachricht, in seiner Wohnung habe sich jochen der Landwirt Wolleschensky erschossen. Als die Nachbarn in Reicherts Wohnung kamen, lag Wolleschensky mit einer Schusswunde im Kopfe am Boden. Die Gendarmerie, die alsbald am Tatort erschien, nahm Reichert in Haft, da der zwin-gende Verdacht besteht, daß sich Wolleschensky nicht

selber getötet hat, sondern von Reichert erschossen wurde.

Wolleschensky war Obmann der Gemeindefinanzkommission, während Reichert die Funktion eines Gemeindefassiers ausübt. Nun wird behauptet, daß die Finanzen der Gemeinde nicht ganz in Ordnung seien und Wolleschensky hatte angeblich die Absicht, bei Reichert eine Revision vorzunehmen. Möglicherweise ist die Mordtat auf diese Umstände zurückzuführen.

Im Laufe des Verhörs wurde auch die Frau Reicherts in Haft genommen.

Eine Reise in die schöne Slowakei

(Schluß.)

Auch kann man mit der Bahn in einem Tag die Münzstadt Kremnič besuchen und gegen Entgelt von Kč 5.— und allerlei Sicherheitsmaßnahmen die Münzfabrikation und eine große Münzensammlung besichtigen. Außerdem gestalten noch viele schöne und gegen 2000 Meter hohe Berg-Tagestouren, bei denen man auch auf die Pilze- und Beerenlese gehen kann. Zwei bis drei Wochen kann man also in Jasen und Umgebung ohne Langeweile verbringen und die herrliche Waldluft und die viele Bademöglichkeiten bietenden klaren Gebirgsbäche genießen und dabei die weitere wirklich herrliche Umgebung kennen lernen.

Touristisch wäre nur noch zu bemerken, daß die Wege in der niederen Tatra sehr feinreich und Anstiege noch wenig serpentiniert, daher sehr steil und anstrengend sind. Gutes Schuhwerk ist Voraussetzung für Wanderungen in diesem Gebiet. Man arbeitet allerdings schon an Verbesserungen, doch wird es noch eine ganze Zeit dauern, ehe die Wege so gut werden, wie sie in der hohen Tatra heute schon sind.

II. Soziales Wandern

Ohne Zweifel muß die slowakische Bevölkerung schwer und viel — und soweit sie aus Lohnarbeitern, namentlich in der Land- und Forstwirtschaft besteht — um sehr elenden Lohn arbeiten. Wohl selten treten die sozialen Gegensätze so kraß hervor, wie gerade dort. Der ungeschorene Luxus und Reichtum in Schmieds, Lomnič, Strbské Pleso usw., dazu massenhaft die Drohnen der Gesellschaft, die wahrlich für Friseur, Puder, Lippenstift, Handschuhe, Parfüm u. a. viel mehr brauchen, als die bodenständige Bevölkerung zum Leben hat, wirkt direkt aufreizend. Abgehärmte Kinder und Frauen, ja auch Männer betteln oder bieten eben im Wald gepflückte Beeren und andere Dinge zum Kauf an. Die Bahn wird von

den Einheimischen wegen Geldmangel fast nicht benutzt... Trodenes Brot, manchmal mit Speck, viel-sach mit Alkohol, sogenannter „Valenta“ Schafmilch (Tschincica) bilden die Hauptnahrung. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte sind niedrig: drei Eier Kč 1.—, Butter Kč 12.— bis 14.—, Honig Kč 12.—, Milch per Liter Kč 1.— bis 1.20, Mohn Kč 5.40, Hülsenfrüchte aller Art, Kartoffeln, Reis, sind 30—40 Prozent billiger als in unserer Heimat. Gewerkschaftliche Organisationen sind — wenn überhaupt vorhanden, sehr schwach. In dem großen Eisen-werk in Pohorelka besteht nach Berichten dortiger Arbeiter keine Gewerkschaft; der 12gliedrige Betriebsausschuß setzt sich zusammen aus fünf Sozialdemokraten, 4 Kommunisten, 2 Christlichsozialen und einem Nationaldemokraten. Abgeordneter dieses Gebietes ist der Genosse Peko, der früher Arbeiter im Eisenwerk war. Er wohnt in Jasen, ist aber derzeit in Bratislava. Die Eisenwerksarbeiter sind in der Trudertube versichert, wohl weil der Betrieb mit dem Erzbergbau zusammenhängt. Viele Arbeiter erhalten kleine Pensionen. Tagelöhner verdienen Kč 1.80 bis 2.80 pro Stunde, Facharbeiter Kč 3.48. Der Goldbergbau ist fast ganz aufgelassen, soll aber wieder aufgenommen werden. Die großen Wälder gehören den Gemeinden und dem Staat; die Pflanzung der Arbeiter ist fast gleich schlecht; die Arbeitszeit (weite Wege) übermäßig lang! Verdienste im Afford bei Werkzeugbeistellung durch die Arbeiter 5—8 Kč pro Tag; Tagelohn (8 Stunden am Arbeitsplatz) Kč 12.— für schwere Arbeit an Männern. Kulturarbeiten werden mit Kč 7.— für den Tag entlohnt. Auch Robot, meist für den hochwürdigen Herrn Pfarrer, kommt noch vor! Dem Gewerbe geht es elend. Ein Schuhmacher ist um sein Haus und Vermögen gekommen, da das Steueramt rigoros vorgeht; die mächtige Konkurrenz hat auch ihn zur Strecke gebracht... Jetzt lebt er von Reparaturen und der Erzeugung von „Kappe“, von den Slowaken sehr getragene Filzstiefel, an die sich Bata noch nicht herangemacht hat... Er kann weder Steuer noch Miete zahlen... In den kleinen Orten sind fast keine Kaufleute, sondern nur recht nette und saubere Fi-

ziken sozialistisch orientierten Konsumgenossen-schaften.

Die Bevölkerung ist sehr gottesfürchtig und der Pfarrer spielt die erste Geige; aber bei vielen dämmert es schon. Wir erleben einen Fall, den man unseren Brüdern in Christo vorhalten soll: In Prelatina starb eine ganz arme Person. Die Angehörigen schau-felten sich das Grab selbst, der Kirchendiener und die Träger arbeiteten umsonst, der Herr Pfarrer aber wollte bezahlt sein und schimpfte, daß man ihn, wenn man nicht zahlen kann, in Anspruch nimmt. Ganz Gläubige haben sich deshalb aufgeregt...

In nationaler Beziehung ist festzustellen, daß die Slowaken auf die Tschechen vor allem deshalb schlecht zu sprechen sind, weil die meisten bessere Posten bei den staatlichen Kammern und Betrieben besetzen. Neben dem Bildnis Masaryks hängt stets das Stefánik's... Wenn man die Leute fragt, ob es heute besser ist, als unter ungarischer Herrschaft, behaupten viele, daß es früher besser war, weil man angeblich — freier war... Auf unsere Einwendungen, daß es nach dem Krieg infolge Vernichtung von soviel Volksermögen überall schlechter war, bei Siegern und Besiegten, denkt man wohl nach, aber Begeisterung löst man nicht aus... Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Meisende, wenn sie über, bezw. durch den Jabunka-Paß fahren und die ehemalige österreichisch-ungarische Grenze durchfahren, feststellen können, daß im ehemaligen österreichischen Gebiet mehr Wohlstand sichtbar ist, als im ehemals ungarischen Gebiet...

Die Menschen in der Slowakei sind sehr aut-nützig und hilfsbereit, es kommen, trotz Offenlassen von Türen und Fenstern, fast keine Diebstähle vor. In dem reichlichen Schnapsgenuß dürfte die Erklä-rung für das Vorhandensein unverhältnismäßig vie-ler geistig zurückgebliebener Menschen zu suchen sein; die Schulbildung wird in römisch-katholischen Schu-len vermittelt, was wohl manches erklärt. Die Klassen-bewußten Arbeiter haben dort noch viel Arbeit. Die Naturfreunde können sicher auf unsere Art manches mit tun... J. P.



Die Jubiläumsfeiern des ATUS

Im September sind auch Feiern der Partei, der freien Gewerkschaften und aller proletarischen Kulturorganisationen.

Traget alle das Festabzeichen des ATUS!

Erziehungsheime (der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen) für Knaben in Hohenelbe, Ofset (Bezirk Dux), Schönlinde (Bezirk Rumburg), Spieglberg (Bezirk Ruffig) und Wernsdorf sowie das Mädchenheim in Liboch (Bezirk Westbühl) stehen für alle schulpflichtigen Kinder offen. Vermoiste, verlassene, vernachlässigte, schwächliche, unselbständige, charakterlich schwache Kinder, die in ihrer Umgebung nicht gut fortkommen, werden durch Eingliederung in die Gemeinschaft und liebevolle, fachgemäße, dem einzelnen Kinde angepasste pädagogische und pflegerische Beeinflussung auf das gewissenhafteste betreut. Anfragen an die Deutsche Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen, Reichenberg, Waldzeile 14.

Weltreife in — Schlangenbissen. Da Amerika nun einmal dabei ist, auf allen Lebensgebieten sämtliche Bestleistungen der Welt für seine Einwohner zu buchen, wurde dort jetzt auch der Mann entdeckt, der den „Weltreife in Schlangenbissen“ für sich in Anspruch nehmen kann. Es ist dies ein Schlangenforscher namens Douglas March. Er wurde bisher nicht weniger als elf Mal von giftigen Schlangen gebissen. Nach seinen Erfahrungen ist der Schlangenbiss um so gefährlicher, je näher die Schlange den tropischen Gebieten haust. Douglas March schwelgte sechs Mal nach Schlangenbissen in höchster Lebensgefahr; manchmal war er wochenlang ans Krankenlager gefesselt. Einmal biss ihn eine Schlange in den Finger und obwohl March sofort die Wunde ausriegelte, brach er nach einigen Sekunden bewusstlos zusammen. Er lag dann sechzehn Stunden hin- und halbtot auf seinem Bett, bis der Arzt mit seinem Heilkurum erschien. Aber auch dann juckte durch die Bissen seiner Haut noch tagelang Blut durch. Die Wirkung des Schlangengiftes ist verschieden. Bei einzelnen Arten greift das Gift das Nervensystem an. Es gibt ein Schlangengift, das nervöses Zittern der Glieder hervorruft und ein anderes, das zu sofortiger Erblindung führt. Die bitteren Erfahrungen haben aber Douglas March nicht abzuweichen vermocht und er setzt seine Forschungen mit unermüdetem Eifer fort.

Eine Petroleumbasis in der Arktis. Der russische Dampfer „Musanow“ fand nach Moskau eine Radiodespote, in der er meldet, daß er seine Fahrt in die entlegenen Polargebiete beendet habe. Er stellte die Personen mit zurückbringen, die dort überwinter hatten, und eine Petroleumbasis für die arktischen Gebiete in der Nordwestküste anlegen. Ingeachtet ungeheurer Schwierigkeiten bahnte der Dampfer seinen Weg durch Eis und Nebel und landete in Nordwest, wo er die erforderliche Ladung und das Menschenmaterial auslud, das den Dienst in dieser ersten Petroleumbasis in den arktischen Gebieten versehen wird.

Falsche Weichenstellung. Die Staatsbahndirektion in Prag gibt bekannt: Am 13. September 1934 um 4 Uhr 50 Min. entgleiste beim Verschleiden der Station Vyhocany an der Weiche Nr. 7 zwei Waggonen und blockierten das Geleise des Besetzer und das rechte Geleise im 2. und 3. Stationslopf. Der Besetzer Stationslopf wurde für den Verkehr um 5 Uhr 50 Min. freigelegt. Auf der Strecke Horni Podernice — Vyhocany wurde der einseitige Betrieb bis 9 Uhr 50 Min. aufrechterhalten. Beim Zuge Nr. 801 wurde umgestiegen. Durch den Unfall wurden die Personen- und Schnellzüge um 80 bis 70 Minuten verspätet. Ursache der Entgleisung war die falsche Weichenstellung zwischen den verschiebenden Waggonen.

Ein ganzes Steueramt strafweise verfehlt. Das rumänische Finanzministerium hat strafweise das gesamte Personal der Finanzverwaltung der Hauptstadt der Bulowina Czernowitz transferiert. Durch eine spontane Kontrolle wurden nämlich im Finanzamt von Czernowitz große Malversationen festgestellt. Die Hauptschuldigen wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Massenvergiftungen in einer japanischen Fabrik. Nach einer Meldung aus Tokio brachen dort in einer Textilfabrik Massenvergiftungen unter der Arbeiterschaft aus. Die ganze Belegschaft von 550 Mann ist erkrankt. 350 Mann wurden sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ob ein Sabotageakt oder nur ein Zufall vorliegt, wird zur Zeit von der japanischen Polizeibehörde geprüft.

Sopfenabkommen mit Deutschland verlängert. Am 20. August 1934 kam es in Berlin zwischen der tschechoslowakischen Gesandtschaft und dem deutschen Außenamt zu einem Notenaustausch, durch welchen das die Gültigkeit der Bestimmungen des Artikels 1 und 4 des Zusatzabkommens mit Deutschland vom 6. Oktober 1932 um ein weiteres Jahr, d. i. bis 31. August 1935, verlängert wird. Damit ist für den tschechoslowakischen Sopfen in Deutschland auch weiterhin der Zollfuß von 70 Mark pro 100 Kilogramm gesichert.

Elf Regier ertrunken. Eine Fährbarke, auf der 19 Regier befanden, ist in Tergatana (Arkansas) kentert. Elf Personen ertranken.

Das Rätsel der „Morro Castle“

Kapitän eines Hilfschiffes schwer belastet — Funker in Haft genommen

(New York.) Die Berechnungen über die Ursachen der Katastrophe auf der „Morro Castle“ fördern neue verblüffende Tatsachen ans Licht. Im gestrigen Verhör erregte es Sensation, daß der Schnelldampfer „President Cleveland“ „Fand“, der zu Hilfe geeilt war, von 6 Uhr 20 bis 7 Uhr 08 in der Nähe der brennenden „Morro Castle“ liegen konnte, ohne auch nur ein einziges Rettungsboot zu Wasser zu lassen. So wenigstens berichtete der erste Offizier des „President Cleveland“ Henderson. Er knüpfte daran schwere Anklagen gegen den Kapitän Carah, der sich über die Situation nicht ausreichend klar gewesen sei.

Besondere Bedeutung kommt der Feststellung des Leiters des Funkbetriebes Rogers zu, daß an Bord des Schiffes vor einiger Zeit ein Streik der Funker ins Werk gesetzt werden sollte. Ein Telegraphist namens Alagna und ein Kollege hätten den Versuch gemacht, Befehlungsmitglieder zur Unterzeichnung einer Beschwörung über das schlechte Essen zu gewinnen. Nach Aussage Rogers hat Kapitän Willmot sich etwa acht Tage vor dem Brande über Alagna geäußert, er sei ein Unruhestifter und Agitator und habe den Gehorsam verweigert. Er werde nach der Ankunft in New York verhaften, ihn los zu werden. Alagna wurde gerettet und befindet sich derzeit in Haft.

Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten sind wieder neue Angaben veröffentlicht worden. Danach sind 135 Personen tot, bzw. vermisst. Von diesen 135 sind 93 Passagiere und 42 Mitglieder der Besatzung.

Das Brack der „Morro Castle“ war am Mittwoch soweit ausgebrannt und abgeklüht, daß

mit den Bergungsarbeiten und der Suche nach Todesopfern begonnen werden konnte. Von dem am Vorabend des Unglückes verstorbenen Kapitän, der in Gala-Uniform auf dem Bett der Kapitänskabine aufgebahrt war, waren nur noch einige verrostete Knochen und die goldenen Knöpfe der Uniform übrig.

Rein Holz zum Schiffbau mehr?

Nach New Yorker Blättermeldungen hat Präsident Roosevelt den Wunsch ausgesprochen, daß vom Kongreß ein Gesetz geschaffen wird, das die Verwendung von Holz zum Bau von Passagierschiffen völig untersagt. Es soll den Reedern auferlegt werden, für einen unbrennbaren Schiffskörper zu sorgen. Wie die Blätter ferner berichten, wird der Präsident das Justizdepartement beauftragen, zu untersuchen, ob kommunistische Kreise in New York oder Havana bei dem Brand der „Morro Castle“ die Hand im Spiel gehabt haben könnten.

Weitere SOS-Rufe

(Salina Cruz, Mexiko.) Der amerikanische Frachtdampfer „Hawaiian“, der mit 42 Mann Besatzung nach Los Angeles unterwegs ist, funkt SOS-Rufe. Das Schiff befindet sich etwa 40 Seemeilen von Salina Cruz entfernt in sinkendem Zustande. Die Ursache der Schifffahrt ist noch unbekannt.

(Los Angeles.) Der nach Hongkong fahrende japanische Dampfer „Tanfau Maru“ hat SOS-Rufe gefunkt. Die Gründe dafür sind noch unbekannt.

Wallfahrt und Weltgeschichte

Ein Jahrtausend Kloster Einsiedeln

In diesem Jahre feiert das Kloster Einsiedeln in der Schweiz sein tausendjähriges Bestehen, ein Jubiläum, das von der katholischen Kirche mit großem Pomp begangen wird. Das Kloster obendrein ein interessantes Kapitel Schweizer Geschichte verkörpert, zeigt der nachstehende Artikel, den wir unserm Schweizer Bruderblatt, dem Züricher „Volkrecht“ entnehmen.

Vor tausend Jahren, als der gewesene Straßburger Domprobst Eberhard mit seiner kleinen Klausurgenossenschaft die Benediktinerregel annahm und die neue Stiftung in der Folge vom Kaiser Otto bestätigt wurde, war das Verhältnis zwischen Kloster und den Leuten in Schwyz weniger herzlich. Es war die Zeit, wo die Kirche den Grundstod legte zu dem ungeheuren Feudalherrin der damaligen Welt werden ließ. Kaiser und Fürsten verschenkten freigebig große Gebiete an die neugeschaffenen Klöster, verfügten bedenkenlos über den Boden der alten Markgenossenschaften, die allerdings in den meisten Gauen sich in voller Ferkung befanden. Aus den freien Bauern wurden zinspflichtige Klosterleute, überall dort, wo die Kirche es verstand, durch Schenkungen und Privilegien sich die Schirmherrschaft, das Vogtrecht und den Blutbann anzueignen.

Auf ähnliche Art versuchten auch die Abte des Klosters Einsiedeln ihren Machtkreis zu erweitern. Es waren meistens hochsahrende und herrschsüchtige Herren, denn das Kloster nahm fast ausschließlich Mitglieder des Hochadels auf, stolze Ritter, die mit Verachtung auf die ein-

fachen Bauern herabsahen. Aber der Ausdehnungsdrang und Besitzwille des Klosters stieß hier in diesen Bergen auf den Lebens- und Ausdehnungswillen der bäuerlichen Markgenossenschaft von Schwyz. Diese Bauern erkannten die kaiserlichen und päpstlichen Briefe nicht an, in denen dem Kloster Land geschenkt wurde, das sie als ihr Eigentum betrachteten und urbar gemacht hatten. War es doch nicht weniger als ein Drittel der Markgenossenschaft, das vom Kloster als „Eigentum“ beansprucht wurde und um das ein Kampf geführt wurde, der insgesamt etwa 250 Jahre dauerte und durch die bewaffnete Auseinandersetzung schließlich seine Entscheidung zugunsten der Schwyzer fand.

Im Verlaufe dieses Kampfes stürmten und brandschafften die wackeren Schwyzer wiederholt das Kloster, trieben Vieh weg und soffen die Klosterweine und wurden für diese Greuel in Reichsadht und Kirchenbann getan. Aber das kümmerte die freien Bauern, die so gut dreinschlagen konnten, herzlich wenig. Ihre Lebensinteressen standen ihnen höher als das Herrenkloster und deren adelige Schirmherren, die sie nie fürchteten. Wenn sie sich nach dem siegreichen Abschluß des Kampfes, der schließlich zur entscheidenden Auseinandersetzung mit den mächtigsten Schirmherren von Einsiedeln, den Habsburgern, geführt hatte, und der die Freiheit der Waldstätte begründete, wenn sie sich da mit der Kirche versöhnten und in Zukunft ihre treuesten Diener wurden, so nur deshalb, weil ihre materiellen Interessen dadurch besser gewahrt blieben.

Der Ausgang des Märchenstreites zugunsten der Schwyzer schwächte die Macht und Bedeutung des Klosters Einsiedeln erheblich. Wie gesagt, im Verlaufe der Kämpfe wurde es von den kriegerischen Hundertschaften der Bauern wiederholt überfallen, geplündert, die hohen geistlichen Herren wurden in die Gefangenschaft weggeführt. Im Jahre 1424 wurden dann die Schwyzer selbst Bäste des Gotteshauses. Von jetzt an hatten sie das größte Interesse daran, das Kloster, dessen Expansionswille sie gebrochen hatten, als flehliche Mischkur auszunutzen.

Die Wallfahrten nach Einsiedeln erreichten im 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt und brachten Geld ins Land, das die Schwyzer damals sehr gut gebrauchen konnten, wo ihre gesamte Wirtschaft größtenteils noch in der Naturalwirtschaft steckte. Sie waren auch später immer dabei, wenn es galt, Schätze zu sammeln auf Erden. Die Reformation brachte eine empfindliche Einbuße des florierenden Geschäftes. Die Pilgerzüge blieben fort, die Predigten Zwinglis, der sich scharf gegen das schwunghaft betriebene Söldner- und Pensionenwesen richtete, klangen den Schwyzern über in die Ohren; die Schweizergarde beim Papst war in Gefahr; auch hier waren die ökonomischen Interessen entscheidend dafür, daß sich die Schwyzer zusammen mit den andern Urkantonen so fanatisch für die Erhaltung des alten katholischen Glaubens einsetzten. Sie hatten ihre wirtschaftlichen und politischen Differenzen mit den Mächten des Katholizismus schon vor der Reformation bereinigt und jeder Aenderung in Glaubensfragen stand daher der konervative und autoritätsgläubige Charakter der Bewohner entgegen. Im Kappeler Krieg erschlugen sie dann den Zürcher Leutpriester, der ihnen so Schaden antat. Die Kirche hat eiserne Zähne.

Wie ein Kampf um die Freiheit in neue Anechtenschaft umschlagen kann, dafür bietet gerade das Verhältnis von Schwyz zu Einsiedeln ein interessantes Beispiel. Denn die Schwyzer haben nach Erlangung der Herrschaft die Bewohner des Dorfes und der Umgebung von Einsiedeln nicht etwa als gleichberechtigte Bürger in ihren Staatsverband aufgenommen, sondern sie als „Untertanen“ betrachtet und behandelt. Und es sind erst hundert Jahre her, daß in Einsiedeln die erste außer Schwyzerische Landsgemeinde zusammentrat, auf der sich die March, Einsiedeln und Pfäffikon von Schwyz, das ihnen das Bürgerrecht verweigerte, los trennten und eine eigene Verfassung schufen. Die Antwort war die Gründung des Sarnerbundes, der erst nach einer militärischen Intervention der andern Kantone aufgelöst wurde. Es sind also erst hundert Jahre, daß die Bewohner Einsiedelns sich als gleichberechtigte Bürger von Schwyz betrachten können und sie haben dies dem Eingreifen der andern Kantone zu verdanken.

Von all diesen und vielen andern Etappen und Episoden der Geschichte wird man bei den pompösen Feierlichkeiten des Klosters Einsiedeln nichts vernehmen. Die Regierung von Schwyz hat neben ihren religiösen Bedürfnissen auch sehr konkrete materielle Gründe zu der Wallfahrt nach Einsiedeln. Nach außen hervortreten werden allerdings nur die religiösen Gründe; der Katholizismus hat es noch immer verstanden, die geschäftliche Seite der Dinge mit dem Weisheitsnebel der Zeremonien zu verhüllen. Dafür ist auch die Jahrtausendfeier in Einsiedeln ein neuer Beweis, die wieder mächtige Pilgerzüge ins Land der altschwyzerschen Markgenossenschaften bringen, zu Ruh und Frommen der Hotellerie, der Kirchenkrämläden und des Klosters selbst, das, wie man sich flüstert, mit seinen Geldanlagen in Zürich und andern großen Zentren des internationalen Kapitals zu den ersten großen Kapitalisten gehören soll.



Streikbilder aus USA

Das Bild links zeigt einen von Nationalgardisten bewachten Fabrikeingang in Seneca (Süd-Carolina), vor dem die Arbeitswilligen auf Waffen untersucht werden. — Rechts sieht man eine Streikerversammlung in der Stadt Charlott (Nord-Carolina), in der ein Agitationsredner der Arbeitermassen zu Protestkundgebungen anfeuert.

„Um den Christen das Leben zu nehmen“ lassen die Juden ihre Kinder Aerzte und Apotheker werden

(Danzig.) (Z.N.) der „Danziger Vorposten“, das Organ der Danziger Regierung für dessen Haltung der Senat die Verantwortung trägt, hat sich einen geradezu unglaublichen Angriff auf die Wissenschaft geleistet, wie er nur noch mit den Ausführungen der Ritualmordnummer des „Stürmer“ verglichen werden kann. In diesem Blatt wird zunächst an ein Schreiben erinnert, das der „Fürst der Juden von Konstantinopel“ im Jahre 1489 an die Juden in Frankreich gerichtet hat und in dem es heißen soll: „Macht eure Kinder zu Ärzten und Apothekern, damit sie den Christen das Leben nehmen.“ In diesem Sinne sind dann auch die Ausführungen des Blattes, das gegen die prominentesten Persönlichkeiten der Medizin, gegen die „Juden Ehrlich, Behring, Calmette, Reisser, Wassermann und

wie sie alle heißen“ gerichtet ist. Es sei — so wird weiter ausgeführt — erbärmlich, daß auch heute in Dritten, jüdenfeindlichen Reich Adolf Hillers die deutsche medizinische Wissenschaft noch keinen Widerstand finden konnte von ihren jüdischen Lehrmeistern und Verführern. Die genannten Großen der Medizin hätten getreu nach dem Talmud gehandelt, der lehrt: „Dem Juden, welcher einen Christen tötet, ist der höchste Sitz im Paradies aufbewahrt.“ Das Blatt verbindet seine Ausführungen mit den Angriffen gegen die Serum-Therapie und das Salvarsan und stellt fest, daß die von der angeblichen Wissenschaft der Juden gebannten „Gosim“ heute noch in schlaue zusammengebaute Wissenschaft des Impfens und Spritzens in die Tat umsetzen . . .

PRAGER ZEITUNG

Wo spielen die Arbeiter-Kinder?

„Ihre Kinder, anädige Frau.“ sagt der Hausarzt verbindlich lächelnd, „müssen möglichst häufig in Ihrem schönen Garten spielen.“

Die Kinder der reichen Leute haben Gelegenheit, in den Gärten ihrer Eltern zu spielen, wie aber ist es mit den Kindern der Armen?

Drei Stichproben in den überfüllten Mietskasernen der Prager Arbeiterviertel ergaben trotzlose Resultate.

Da ist ein Haus in Brdovice. Mit 8 Mietparteien in jeder Etage. In vielen unfählich verordneten Einzimmerwohnungen zwei, drei, vier kleine Kinder. Ein Fall: Der Vater ist arbeitslos, die Mutter geht als Aufwartung. Im Hof, eng wie ein Käfig, stehen nur Müllfässer. Die Kinder kommen tags, ja wochenlang nicht auf die Straße. Wer soll sie hinunterführen? Sie sitzen in der Stube, auf dem schmutzigen Gang oder liegen, „der Einfachheit halber“, im Bett. Licht, Luft, Sonne —? Nur für Kinder, deren Eltern sich Hausärzte halten können!

Břizová. In den Elendskassernen die gleiche Misere. Eine Familie mit vier Kindern in einem Zimmer. Die Kleinen sind immer dabei: beim Staubflocken, beim Aufputzen, beim Bettenschlagen! Nachts in der stickigen Luft des überfüllten Zimmers, tagsüber die gleiche Stubenluft! Aber wohnen mit den Kindern? Die Mutter schneidert im Haus, der Mann ist Geschäftsbote.

Smichow. Mietskasernen. In einem Falle: Drei kleine Kinder, der Vater auf Arbeit, die Mutter seit längerer Zeit hilflos, stich. Wer wüßte, was geschähe, wenn sich nicht eine mitleidige Nachbarin der Bekümmerten von Zeit zu Zeit annehmen wollte —!

Statt vieler Worte ein Vorschlag: Schafft mehr gemeinnützige Kinderärzte, durch die die Kinder der Armen für Stunden aus der mörderischen Enge ihrer Notquartiere herauskommen, in denen sie für Stunden Licht, Luft, Sonne und Menschlichkeit genießen können!

Mit sehr wenig Geld könnte hier sehr viel Segen gestiftet werden!

Autobusfrequenz steigt. Die Prager Straßenbahnverwaltung hat im abgelaufenen August eine außerordentlich starke Abnahme in der Frequenz der Straßenbahnen und dementsprechend auch in ihren Einnahmen zu verzeichnen. Der Rückgang übertrifft die sonst in diesem Monatsmonat regelmäßig zu verzeichnenden Abgänge. Dagegen zeigte sich in der Zahl der Autospassagiere eine Zunahme in der beträchtlichen Höhe von 70.000 Fahrgästen, denen allerdings nur eine Steigerung der Einnahmen um bloße 19.000 Kč gegenüber dem Vorjahr. August gegenübersteht. Dies ist daraus zurückzuführen, daß die Prager nur auf kurzen Strecken, für die ein Fahrgeld in der Höhe von 50 Hellern, beziehungsweise 1 Kč eingehoben wird, der Straßenbahn mit ihrem um zwanzig, beziehungsweise siebenzig Heller teureren Tarif den Vorzug geben.

Kanalbauten. In diesem Jahre wird an der Sanalisation des Břizaberges gearbeitet und dieser mühselige Bau erfordert einen Aufwand von mehr als einer Viertelmillion Kč. Ein weiterer umfangreicher Bau ist die Entwässerungsanlage in Prager VII., in der Richtung gegen Libos und schließlich im Gebiete von Troja. Als nächste Projekte sind zur Durchführung bestimmt: der Bau eines Sammelbeckens zwischen Branitz und Arc in der Länge von 2,2 Kilometern, der anderthalb Millionen Kč kosten wird, vor allem aber der Bau eines großen Sammelbeckens für Břizovice und Bečkovice, dessen Aufwand mit 1,85 Millionen Kč präliminiert ist.

Die Ausstellung für philosophische Literatur in der Prager Universitätssbibliothek ist mit Rücksicht auf den sehr regen Besuch und im Hinblick auf den eben tagenden internationalen Kongress für Psychotechnik bis einschließlich Samstag, den 15. d. M., verlängert worden. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Am 8. d. M. besuchte die Ausstellung der Minister für Schulwesen und Volkshilfe Dr. Jan Stráma. Außer zahlreichen heimischen Besuchern haben die Ausstellung auch alle Mitglieder des internationalen Philosophenkongresses besucht.

Unentgeltliche Ordinationen für Nervenkranken im Ambulatorium der Neurologischen Klinik (im ehemaligen Sichenhaus na Markově) werden ab Montag, den 17. September, täglich außer an Sonn- und Feiertagen, von 9 bis 11 Uhr vormittags wieder stattfinden. Eugenische, psychotechnische und sozial-medizinische Beratungen dortselbst.

Die Lichtfontäne am Nordende der Schützeninsel wird seitens der Elektrischen Unternehmungen der Hauptstadt Prag am 14. und 15. September, anlässlich des internationalen psychotechnischen Kongresses, der derzeit an der philosophischen Fakultät der Karls-Universität stattfindet, in Betrieb gehalten werden.

Gerichtssaal Rot und Unwissenheit

Verkaufte Spitalspflege — Wartetod einer Frau

Prag, 13. September. Der Paragraph 334 unseres Strafgesetzes stellt alle Handlungen oder Unterlassungen unter Strafe, durch deren Verübung das Leben oder die Gesundheit einer anderen Person fahrlässig zerstört wurden, obwohl er die schädlichen Folgen voraussehen konnte, einerlei, ob er zur Vermeidung dieser schädlichen Folgen durch besondere Anstrengungen, oder durch die bloße angeborne Vernunft befähigt war.

Demgemäß ist das Anwendungsgebiet dieses Paragraphen ungemein weit. Der Arzt, der einen groben Kunstfehler begeht, der Arbeiter, der einen Menschen über den Dausen fährt, die Mutter, die ihre kleinen Kinder nicht beaufsichtigt, kurz jeder, der irgendwie etwas tut oder unterläßt, was einen Unfall ermöglicht, hat sich vor dem Gericht nach dem Paragraph 335 zu verantworten. Solche Prozesse sind natürlich im Einzelfall außerordentlich verschieden.

Heute war der Händler Wenzel Křemec, aus dem entlegenen Dorf Kolovčany dieses Vorgebens angeklagt. Die Anklage legt ihm zur Last, den Tod seiner eigenen Frau fahrlässiger Weise verurteilt zu haben. Im Reber d. J. wurde der Distriktsarzt Dr. Šolc aus der Nachbarschaft zur Frau des Angeklagten gerufen, die eine schwere Fehlgabe erlitten hatte. Der Arzt sah, daß die Sache ernst war und ordnete die Ueberführung der Patientin ins Krankenhaus an. Er verständigte sogar den Ortsvorsteher von Kolovčany von der Notwendigkeit des sofortigen Abtransports des der Leidenden, da der arme Händler Křemec nicht die Mittel hatte, die Ueberführungskosten aus eigenem zu tragen und diese also von der Gemeinde zu bestreiten gewesen wären. Aber eine Ueberführung fand nicht statt, die arme Frau blieb in häuslicher Pflege und die Folge war, daß sie zwei Tage später an eitriger Bauchfellentzündung eines qualvollen Todes starb.

Und die weitere Folge: eine Anklage gegen den Gatten der Verstorbenen wegen sträflichen Verschümmelns im Sinne des Paragraph 335.

Der Straffenat Marelč, der heute über diese Anklage zu verhandeln hatte, sprach den Angeklagten frei. Das Gericht verfuhr sich nicht der Einsicht, daß in diesem Fall Rot und Unwissenheit in einer Weise zusammengewirkt haben, daß von einem strafrechtlichen Verschulden des Angeklagten nicht die Rede sein kann.

Das Urteil ist gut und gerecht. Wie aber sieht es mit der Verantwortlichkeit der öffentlichen Organe, die mit der Kontrolle derartiger Fälle betraut sind?

Kunst und Wissen

Montag einmaliges Gastspiel Offener Werbezirk in Olga Scheinpflug Lustspiel „Wo war ich heute nacht?“. Die Vorstellung erscheint nicht im Abonnement des Neuen Theaters. Volkstümliche Preise von Kč 7.— bis 20.—. Für Abonnenten noch eine weitere Ermäßigung von 20 Prozent. Der Vorverkauf hat begonnen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8 Uhr: „Othello“ (D 1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Vogelhändler“ (Werbevorstellung der Serie C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Bunbury“. — Samstag, 8 Uhr: „Trojaner und Tobby“.

Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetkagasse Nr. 27, statt.

Der Film

Geschichten aus dem Wiener Wald

Nicht etwa nach dem gleichnamigen Schauspiel von Debon Horvath, das eine abgründig-böse Satire auf das goldene Heurigen-Derz und den singeligen Prater-Trohsinn war, ist dieser Wien-Film gedreht worden, sondern nach viel älteren Vorlagen. Die Handlung hält sich an deutsche Filmlustspielschemata von der insognito reisenden Millionärin, die auf die große Liebe wartet, und was sich da ums Hater-Lied, um Strauß-Walzer und Stephanstium an frampfhast komischen Verwicklungen rankt, ist (nach vorsichtiger Schätzung) schon tausendmal so oder ähnlich auf der Leinwand gewesen.

Die Regie Georg Jacobis macht keinen Versuch, die abgehandelten Abenteuereien durch Einfälle zu beleben. Sie hilft sich damit, bei allen unmöglichen Gelegenheiten die Leute singen zu lassen, am besten den würdigen Leo Siegal und die unerträglich fofetierende Magda Schneider, die immer dann versagt, wenn ihr ein Spielleiter fehlt (und doppelt versagen muß, wenn ein Auch-Regisseur ihrer harrischen Junge englischen Tonfall diktiert). Daß Georg Alexander, Truus van Alen und der Vorstadtkomiker Oskar Sabo das sogenannte Ensemble verbollständigen, sei vermerkt, weil es den Erfahrenen über die Art der dargebotenen Schauspielkunst hinreichend informiert. —eiz—

Frauenabend

Genossin Dr. Karla Schwelb spricht über das Thema „Reise nach Sowjetrußland“ Freitag, 14. September, 8 Uhr abends, Hotel „Monopol“, Wintergarten.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
Kladno-Fahrt, am Sonntag, den 16. September

15. Bestandsfest der Sozialorganisation

3 Uhr Nachmittags im Gasthaus „Zur Post“ Křečlav.

Abfahrtszeiten: Bahn: ab Masaryk-Bahnhof 13 Uhr 12 Min., 14 Uhr 02 Min. Fahrpreis Sonntagrückfahrkarte Kč 10,80.

Autobus ab Standplatz Lidbowa (beim Masaryk-Bahnhof) 12, 13, und 14 Uhr. Fahrpreis 11 Kč. (Sonntagsrückfahrkarte verlangen) oder ab Endstation der Elektrischen Nr. 23 nad Sazkou 25 Min. später. Fahrpreis circa 9 Kč. (Bis Křečlav Gemeindeamt). Wir fordern unsere Mitglieder nochmals auf, die Veranstaltung unserer Kladnoer Genossen durch zahlreiche Teilnahme zu unterstützen.

Parteiordner: Wir fahren mit dem Autobus um 13 Uhr. Neue Genossen, welche mit der S. J. oder allein fahren, müssen um 2 Uhr nachmittags in der Post gestellt sein.



Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Freitag, abends 7 Uhr, im Ligahaus Probe für Kladno und für den Lagerabend. Die Teilnehmer des Sommerlagers und alle Kladno-Fahrer müssen unbedingt kommen.

Kladno-Fahrt. Abfahrtszeiten am Samstag. 1. Partie: 13.12 vom Masaryk-Bahnhof. Wer mit diesem Zug fahren kann nimmt nachmittags an der Besichtigung der Boldihütte teil. 2. Partie: Treffen 16.00 Uhr am Masaryk-Bahnhof. Abfahrt 16.30 Uhr. Nachzügler und Stop-Fahrer kommen ins „Lidbowa“ in Kladno. Wer erst Sonntag mittags fährt, meldet sich beim Genossen Šoušfeldner an. — Fahrpreis: Rückfahrkarte 10,80 Kč. Uebernachtung: Privatquartier.

Sport • Spiel • Körperpflege

Sowjet-Fußballer nach Prag?

Die bürgerliche Blätter melden, soll der sowjetrussische Fußballverband zwei Spiele in Prag abgeschlossen haben. Einem läme mit einer Mannschaft der kommunistischen PTZ zur Austragung, während das zweite für die Prager Sparta reserviert wurde. Sparta soll auch neuerdings zu Spielen nach Sowjetrußland eingeladen worden sein. Die bezüglichen Verhandlungen stehen vor einem günstigen Abschluß.

Das Spiel mit einer Fußballmannschaft der PTZ wird wohl den hiesigen Nachern der kaum mit der Latente sichtbaren kommunistischen Sportbewegung schwere Sorgen machen. Aber für Geld und gute Worte wird man schon eine Elf zusammenkriegen — so wie man es schon früher bei ähnlichen Anlässen getan hat — und dann mit bürgerlichen Sportlern etwas vortäuschen was — nicht da ist. . .

Die Prager Sparta hätte ja schon vor Jahren einmal mit den Sowjetfußballern in Spielverfehtreten sollen, doch erlaubte es die FIFA nicht. Sollte jetzt die FIFA anderer Meinung sein und mit der „Erlaubnis“ — ähnlich wie bei den Boxern — die gern gesehene „Aufnahme“ der Russen betreiben? Gellame Wege, die in der bürgerlichen wie in der russischen Sportbewegung angegangen werden. . .

Die verliert gegen ČSK 1:8 (1:4)! Daß der Staatsmeister, der mit einer sehr beachtlichen Mannschaft antrat, in der alles mitwirkte, was bei ihm Klang und Namen hat, eine solch hohe Nieder-

Genossinnen, Genossen!

Beugt den durch die Verunsicherung entstehenden Schäden vor! Schafft Euren Kindern, die täglich Stundenlang in der Schulbank sitzen müssen, den nötigen Ausgleich durch systematisches Turnen. Kommt zu uns, schickt Euer Kinder zu uns in den

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

lage einstecken wird, hat niemand erwartet. Die Tschechen trugen dieses Spiel anlässlich der Eröffnung ihrer selbsterrichteten Sportanlage aus und haben sich kein besseres „Schlager“-Spiel wünschen können.

Sechs Spiele — 73.000 Kč. Der S. J. Kladno, welcher derzeit in Amerika weilt, erhält für sechs Spiele 3000 Dollars (73.000 Kč). Ferner wurden den Kladnoern von größeren Einnahmen ein Anteil zugesichert. Kladno erhält außerdem noch die Reisekosten von Eberbourg und zurück ersetzt. Falls Kladno mehr als sechs Spiele austrägt, müssen sie die Kosten selbst tragen.

Eine neue Rehnkampfbewertung wurde auf dem Stockholmer Kongress der IATF. angenommen, welche als Grundlage der 100 Punkte folgende Leistungen vorsieht: 100 Meter: 10,5 Sek.; 400 Meter: 48 Sek.; 1500 Meter: 3:54 Min.; 110 Meter Hürden: 14,6 Sek.; Stugel: 15,70 Meter; Diskus: 48,99 Meter; Speer: 69,98 Meter; Weisprung: 7,70 Meter; Hochsprung: 1,97 Meter; Stabhoch: 4,20 Meter.

Nurmi startet in Moskau. Mitte September wird in Moskau ein großes Leichtathletikfestes Meeting veranstaltet, an dem auch der bekannte finnische Langstreckenläufer Nurmi sowie der Franzose Laboumeque teilnehmen werden. Außer diesen beiden nehmen an der Fahrt nach Rußland weitere Finnen, und zwar Purje, Toivonen und Martelin, teil.

Neudeutsche Sportmoral. In Stockholm gewann bekanntlich Schweden den Leichtathletik-Weltkampf gegen Deutschland durch zwei Drittel Punkte, wobei es in sportlicher Anständigkeit auf den Punktgewinn verzichtete, welcher durch die Disqualifikation der deutschen 4x100-Meter-Staffel anerkannt wurde. Weniger sportliche Anständigkeit offenbarte der frühere deutsche Sprinter-Weiter Görnig, welcher im „Berliner Tageblatt“ u. a. ausführte: „Wir haben gar nicht verloren, die Schweden haben auch nicht gewonnen, für die Schweden gewonnen hat diesen Länderkampf ein Bahnringer — Gemeinheit. . . Genauigkeit ist ja ganz schön, aber diese Bedanterie, die hat doch wirklich nichts mit Sportgefühl zu tun!“

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Sonntag, 16. September. Um halb 8 Uhr am Branitz Bahnhofs. Fahrt nach Lufa Neditz. Fahrpreis Kč 8.—. Führer: Šaffer. Uebernachtungen, Informationen und Anmeldungen jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr, in der Geschäftsstelle in Prager II., Károvní třída 4. 2. Stod. Telefon 48360.

Sozialistische Eltern! Euer Kinder, die die Schulbank drücken, sollen gesunde, kräftige Menschen werden und brauchen deshalb fördernde Betätigung. Diese finden sie im Arbeiter-Turnverein. Injere Kinder-Turnstunden haben wieder begonnen und finden jeden Samstag nach, ab 3 Uhr statt. Lokal: Turnhalle des Deutschen Staats-Gymnasiums Prager II., Žitná 20. — Samstag und Sonntag beteiligen wir uns an der Fahrt der Partei und S. J. nach Kladno - Křečlav. Im Programm der Fahrt ist neben einem Freundschaftsabend mit den tschechischen Genossen und einer Feier bei den Deutschen in Křečlav auch die Besichtigung der Stadt und der wichtigsten Industriebetriebe. Näheres unter Parteinachrichten und in den Turnstunden.

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 61823.
Die Taosere ist herzlich einladend am Samstag und Sonntag bei der Festvorstellung der Film-Literatur „Eine Frau, die weiß, was sie will“ deren Hauptrolle sie darstellt. Sonntag vormittags 11—1 Uhr Autogramm-Sitzung der Künstlerin. Normale Preise. 2970

Abonnements • Bestellschein.

Abonnire ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova tř. 62, zum Preise von 10 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:

Genauere Adresse:

Letzte Post:

Unterschrift:

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich laut Tarif biligst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.